

Wir

Menschen im Wandel

Wir gewinnt
EIN NEUER GEIST IM
BUSINESS

Love Heals
DIE MEDIZIN ENTDECKT
DIE LIEBE

Das Eis weint
SPURENSUCHE IN
GRÖNLAND

*Bewusste
Hauptstadt*
VORDENKER IN BERLIN

Visionssucher

DIE WIR-INITIATOREN
STELLEN SICH VOR

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

das Heft, das Sie in Händen halten, ist ein Geschenk. Auch an Sie, gewiss. Aber ebenso an uns, die Initiatoren und Macher von »Wir – Menschen im Wandel«. Denn fast alles von dem, was Sie auf diesen 48 Seiten finden, ist uns und Ihnen geschenkt worden: von fleißigen Helfern, begeisterten Kollegen und engagierten Unterstützern. Für all das sind wir dankbar. Doch am dankbarsten sind wir für die Idee, die uns geschenkt wurde: die Idee, eine neue Zeitschrift ins Leben zu rufen – eine Zeitschrift für Sie, für uns, für unser Land und unsere Welt.

Klingt vermessen? Nein, so ist es nicht gemeint. Es geht uns nicht darum, mit einer riesigen Startauflage den Markt zu erobern. Es geht uns nicht darum, bestehende Blätter vom Markt zu verdrängen. Es geht uns nicht um Konkurrenz, sondern um Kooperation. Wir wollen Menschen und Ideen zusammen führen. Wir wollen Kräfte und Energien bündeln, um so, von unten gleichsam, einen neuen Geist zur Welt zu bringen: einen Geist des WIR, der Verbundenheit, der Gemeinsamkeit. Und dafür brauchen wir Sie, liebe Leserinnen und Leser.

Wir brauchen Sie als Mit-Macher dieser Zeitschrift. Wir Menschen im Wandel sind nicht solche, die glauben, alles am besten zu können. Deshalb laden wir Sie ein, dieses Blatt auch als Ihres zu entdecken. Diese Null-Nummer, die Sie in Händen halten, ist eine Art Visitenkarte, mit der wir uns Ihnen vorstellen wollen. Sie zeigt eine Richtung, eine Atmosphäre des Geistes, an der uns gelegen ist. Sollten Sie sich darin wiederfinden, sind Sie herzlich willkommen, dieses Blatt zu dem Ihren zu machen: als Abonnent(in), Unterstützer(in), Autor(in) – ganz, wie es für Sie passt. Hauptsache, Sie fühlen, dass Sie dazu gehören.

Bei den indigenen Völkern gibt es die Vorstellung, dass jemand, der ein Geschenk annimmt, damit sein Einverständnis erklärt, sich dieses Geschenkes würdig zu erweisen. Dies ist die Herausforderung, der wir uns stellen wollen: Wir haben eine Idee vom Himmel auf die Erde geholt. Nun gilt es, Ernst mit ihr zu machen: dem Geist des WIR den Weg zu bereiten – gemeinsam mit Ihnen?!

Machen Sie sich vertraut mit »Wir – Menschen im Wandel«! Versuchen Sie den Geist dieses Blattes zu schmecken. Und dann kommen Sie auf uns zu – mit welchem Feedback auch immer! Wir freuen uns auf Sie.

Herzlich, Ihr



Christoph Quarch





»Ich kann mit mir selbst nicht mehr weiterleben.« Eckart Tolle steckte in einer tiefen Krise, als er wie aus dem Nichts in einen entrückten **Zustand umfassender Bewusstheit** geriet. Da wurde ihm klar, dass sein wahres Wesen Stille ist – dasjenige, was bleibt, wenn alle Gedanken schweigen. Heute ist er einer der meist gelesenen spirituellen Schriftsteller der Gegenwart. Ein Portrait. **S. 25**



Wenn Mann sich geliebt weiß, wird er seltener krank. Und wenn Frauen den Rückhalt ihres Partners spüren, sinkt das Krebsrisiko signifikant. Was zartfühlende Menschen immer schon wussten, belegt nun die Wissenschaft. **Liebe ist ein Therapeutikum**. Eine Einsicht mit Risiken und Nebenwirkungen. Denn sie hat das Zeug, das herrschende wissenschaftliche Paradigma aus den Angeln zu heben. **S. 31**



Lacht der Gletscher oder weint er? Die Menschen in Grönland sind sich sicher: Er weint. Das Eis schmilzt und die Sorgen wachsen. Doch gibt es auch eine andere Sichtweise auf den Klimawandel: Das schmelzende Eis lehrt uns, dass wir das **Eis in unseren Herzen schmelzen** müssen. So lehrt es Angaangaq, Schamane und Ältester der Eskimos. Und viele indigene Weisepflichten ihm bei. **S. 35**

Wir unter uns

4 »Die Zeit ist reif«

Wir haben Prominenten von unserer Idee erzählt. Ihre Antworten haben uns ermutigt.

Visionäre



8 Die Visionsmacher

Die Initiatoren von »Wir – Menschen im Wandel« stellen sich vor.

12 Die Mitmacher

»Wir« sind viele. Und sie begeistern sich für das Projekt einer neuen Zeitschrift

13 Unterstützer gesucht

Wie Sie sich am Projekt »Wir – Menschen im Wandel« beteiligen können

Politik & Wirtschaft

15 Banken mal anders

Ökologisch und sozial ausgerichtete Banken liegen im Trend. Nun wollen sie enger zusammenarbeiten.

17 Einmischung erwünscht

Demonstranten in Stuttgart, Petitionen im Internet. Die Bürgergesellschaft erfindet sich neu. Und das ist gut so.

18 Wir gewinnt

Immer mehr Unternehmen verabschieden sich vom Ego-Kapitalismus. Über die Entdeckung spiritueller Intelligenz im Business.



19 Höherem dienen

Interview mit Bestseller-Autorin Danar Zohar

Geist & Seele

21 Spirit in Zahlen

44 Prozent der Deutschen interessieren sich für nachhaltige Lebensstile. Und 90 Prozent für ethischen Konsum. Zahlen, die die Welt verändern.

22 Berlin bewusst

Die Hauptstadt entdeckt den Geist. Auf Spurensuche unter Berlins jungen wilden Intellektuellen.

25 Jetzt Tolle!

Wenige spirituelle Autoren erreichen ein so großes Publikum wie der Deutsch-Kanadier Eckhart Tolle. »Wir« stellt den Lehrer der Stille vor.

28 Cool, sexy, hot

Bei Public Meditation wird Spiritualität zum Happening. Ein Streiflicht.

Gesundheit & Wohlfühlen

30 Love heals

Inzwischen hat es sich herumgesprochen: Liebe macht gesund. Was wir eigentlich immer schon wussten, wird nun mit wissenschaftlichen Befunden geadelt. Also: mehr Liebe!

33 Glück aus der Stille

Bei einem Kongress in Berlin suchen Meditationslehrer und Wissenschaftler das Gespräch. Gemeinsames Anliegen: Der heilsamen Kraft der Achtsamkeit auf die Schliche kommen.

Daheim & Unterwegs

34 Der Gletscher weint

In Grönland findet der Klimawandel schon heute statt. Angaangaq, der Schamane und Älteste der Eskimos, sieht darin ein Zeichen für den Beginn einer neuen Zeit. Das Gebot der Stunde heißt für ihn: Schmelzt das Eis in euren Herzen!



39 Heimat für die Trauer

Seit Jahren wirbt Fritz Roth für eine neue Trauerkultur. Sein Credo: Der Tod muss ins Leben zurückkehren. Wie das gehen kann, zeigt der Bestatter in einer von ihm gegründeten Trauerakademie.

Wir kaufen

42 iPad oder WeTab?

Was unsere Technik über unser Gefühle verrät.

43 Karmaprodukte

Wir lesen

45 Neue Bücher

Wir sehen

46 Neue DVDs

Wir surfen

47 Entdeckungen im www

48 Impressum

Ja, wo leben wir denn?

DIE KOLUMNE

Neulich hatte meine Frau eine Kundin im Laden, die nach einem Geschenk für ihre Enkeltochter suchte. Etwas Nettos zur Einschulung. Vielleicht ein schönes T-Shirt, wo drauf steht »Schulanfängerin«? Hm, hätte 24,50 € gekostet. Nein, dann doch lieber den Sticker. Steht auch »Schulanfängerin« drauf, kostet aber nur 1,95 €. »Mehr ist mir die Sache nicht wert«, sprach die Seniorin, nahm ihren Sticker und ging.

Ja, wo leben wir denn? Antwort: In einem Land, in dem nur 23 Prozent derer, die kurz vor dem Ruhestand stehen, willens sind, ihren Enkeln finanziell beizustehen; in einem Land, in dem es nichtmals jeder Fünfte gut fände, sich im Alter ehrenamtlich für die Gesellschaft einzusetzen.

Ermittelt hat das unlängst das Hamburger Institut für Management- und Wirtschaftsforschung. Deutsche »Lebensträume im Ruhestand« sollten da ermittelt werden. Und herausgekommen ist, dass der deutsche Michel dabei ist, zu einer Art Balu der Bär zu mutieren: »Probier's mal mit Gemütlichkeit!« hieß bekanntlich dessen Mantra. Und weil das daheim nicht so einfach ist, träumen satte 23 Prozent der Befragten davon auszuwandern – in wärmere Gefilde, mit viel Sonne und ohne Babygeschrei. Ja, wo leben wir denn?! Nietzsche hätte gesagt: im Land der »letzten Menschen«. So jedenfalls nannte der »Philosoph mit dem Hammer« jene Leute, die seinen Alptraum einer kraftlosen Welt bevölkern, in der gilt: »Man hat sein Lüstchen für den Tag und sein Lüstchen für die Nacht: aber man ehrt die Gesundheit.«

Lustig ist das offen gestanden nicht. Eher niederschmetternd. Vor allem, wenn man aus der genannten Statistik auch erfährt, dass Deutschlands künftige Senioren zwar bei den Enkeln geizen, ansonsten aber durchaus in die Tasche greifen: So liegt auf der Ranking-Liste »Shoppen ohne Limit« mit 28 Prozent deutlich vor »Etwas für die Gesellschaft tun« (18 Prozent). Was tun?

Nicht leicht zu sagen: Beim Doppelkopf sind »die Alten« die höchsten Trümpfe. Nicht viel anders ist es in Deutschland. Wer hier »gegen die Alten« spielen will, kann sich darauf gefasst machen, ausgestochen zu werden. Denn »die Alten« sind zahlreich. Und werden immer zahlreicher. Wer wollte da Zwietracht säen? Generationenhass verbreiten? Erstens gehört sich das nicht und zweitens ist es aussichtslos. Müssen wir also tatenlos zusehen, wie künftige Senioren hemmungslos shoppen und die Enkel darben lassen?

Ach was, lernen wir lieber vom Doppelkopf. Da hat nur eine Chance, wer schnell herausfindet, wer sein Partner ist. Oft sind das übrigens »die Alten«. Gewinnen kann man nur gemeinsam. (Christoph Quarch)

»Die Zeit ist reif«

Professor Dr. Gerald Hüther hat eine Botschaft. Seit Jahren erforscht er das menschliche Gehirn. Und seit Jahren belässt er es nicht einfach nur bei der Forschung, sondern stellt seine Erkenntnisse in den Dienst der Gemeinschaft. »Applied Neuroscience« (angewandte Neurobiologie) nennt er sein Geschäft, und die Felder, auf denen er sich tummelt, reichen von Pädagogik bis Spiritualität. Eines seiner vielen Bücher heißt »Evolution der Liebe«. Das hat uns besonders zugesagt, denn genau darum geht es uns auch: Die Evolution der Liebe zu befördern, damit eine beseelte Kultur des Herzens Raum greife. Deshalb haben wir uns über Gerald Hüthers ermutigende Worte sehr gefreut.

»Ich drücke Ihnen die Daumen, dass es klappt und die Zeit dafür auch wirklich reif genug ist.«



Für eine Kultur des Herzens wirbt auch **Eva-Maria Zurhorst**. Mit ihren drei »Liebe dich selbst«-Büchern hat sie mit großer Authentizität dafür geworben, die Brüche und Krisen des Lebens als Chancen anzuerkennen, um der Wahrheit der eigenen Seele näher zu kommen. Das ist für sie mitnichten ein Ego-Trip: Wer sich selbst liebt, so ihre Botschaft, erschließt sich eine Kraftquelle, die die Welt verändert: die Liebe. Um diese Kraftquelle geht es auch uns. Deshalb freuen wir uns über Eva-Maria Zurhorsts Reaktion.



»Ja, die vielen starken Flüsse sollten immer mehr zusammenfließen! Mein

Wunsch wäre es, dass in WIR dieser Wandel nicht nur nachvollziehbar sondern berührend erlebbar gemacht würde.«

Ernst-Ulrich von Weizsäcker ist einer der großen Vorkämpfer für etwas, das man integral-ökologisches Bewusstsein nennen könnte. Ihm ging es nie darum, Feindbilder zu bekämpfen, »die Wirtschaft« oder »den Kapitalismus« niederzumachen. Er ist einer, der genau hinschaut und nach gangbaren Wegen und wahrhaftigen Synthesen sucht: ein Realist im besten des Sinne des Wortes. Aber einer, der seinen Realismus mit klaren Zielvorgaben verbindet – selbst wenn sie utopisch klingen. So verkörpert er exakt die Haltung, die auch wir einnehmen wollen. Sein Zuspruch für »Wir – Menschen im Wandel« stärkt uns sehr.

»Die Richtung gefällt mir. Am liebsten wäre es mir, Sie hätten einen dröhnenden Erfolg und ich bräuchte gar nichts dafür zu tun.«



Eine visionäre Realistin ist auch **Margrit Kennedy**. Lange bevor die Wirtschaftskrise selbst den letzten Hinterwäldler am Sinn und Verstand des globalen Finanzsystems (ver)zweifeln ließ, hat sie ihren fragenden Finger auf die Wurzel allen Übels gelegt: den Zinsszins. Aber sie beschränkt sich nicht darauf, die lebensfeindlichen Aspekte des real existierenden Kapitalismus bloßzustellen, sie sucht auch nach gangbaren Wegen in eine andere Geldwirtschaft. So wurde sie zur Grande Dame des Regio-Geldes – einer großartigen Innovation, wie wir meinen. Ihr Kommentar hat uns entsprechend begeistert.

»Mir gefällt die Idee einer Zeitschrift, die innovative Ideen und Projekte vorstellt und so zu einer Wirtschaft und Politik im Dienste des Lebens inspiriert.«



Natürlich hat es uns nachgerade gerührt, dass Deutschlands bekanntester Arzt und Kabarettist sich um unsere Vertriebswege sorgt. Bei einem, der gerade auf allen Kanälen gesendet wird, ist das wahrlich nicht selbstverständlich. Aber es freut uns besonders, weil wir **Eckart von Hirschhausen** nicht nur als Clown und Possenreißer wahrnehmen, sondern als einen sehr nachdenklichen und spirituellen Menschen, der wie viele andere seiner Generation auch von der Sehnsucht nach einer menschlicheren Welt bewegt ist. Und der seinen ganzen Witz dafür einsetzt, dass künftige Generationen in einer solchen Welt leben können. Das wollen wir auch.

»Die Idee der Zeitschrift finde ich inhaltlich spannend, ob sich das am Kiosk durchsetzt, weiß ich nicht.«



Prominente signalisieren Unterstützung

WER SIND WIR EIGENTLICH? – WIR, DIE MENSCHEN IM WANDEL?

Text: **Christoph Quarch**

Klar, irgendwie sind wir alle gemeint: wir, die wir auf einen Wandel bauen; die wir entschlossen sind, an einer neuen Kultur mitzustricken und ein neues Bewusstsein zu entfalten; wir, die wir von einer Welt träumen, die stimmt. Aber seien wir ehrlich: Das alles klingt reichlich abstrakt. Dem Ganzen fehlt ein Gesicht. Deshalb haben wir uns umgeschaut und Menschen gesucht, von denen wir meinen, dass sie auf ihre ganz persönliche Art etwas zu erkennen geben vom Geist des neuen Wir. Wir haben sie angeschrieben und um ihre Unterstützung gebeten. Hier stellen wir sie Ihnen vor.



»Die Zeit ist reif für ein solches Projekt«

Dr. Claus Otto Scharmer ist einer der angesagten Organisationsberater und Zukunftsforscher unserer Zeit. Geboren in Deutschland lebt er heute überwiegend in den USA und ist mit zahlreichen Projekten im Bereich des sozialen Wandels weltweit unterwegs. Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht die von ihm entwickelte »U-Theorie«, mit deren Hilfe Menschen und Teams im Durchgang durch gezielte Null-Punkte die Zukunft in ihr Leben hereinholen können. Scharmer ist u.a. Senior Lecturer am MIT und Gründer des Presencing-Instituts. Seine leidenschaftliche Arbeit für die Öffnung einer Zukunft, die schon in uns ist, passt wunderbar zu unserem Zeit-schriftenprojekt.



»Wandel ist möglich. Er findet schon in vielen Nischen statt, in vielen Köpfen. Und nun soll's eine Zeitschrift geben, die solche Köpfe vorstellt, die aus Nischen einen großen Raum macht. Die viele Menschen bestärkt, umzudenken, umzulenken, »umzuleben«. Aufregend.«

Evelin König bringt den Deutschen das Kochen bei. Als langjährige Moderatorin der Sendung ARD-Buffer erreicht sie viele Menschen, die aus welchen Gründen auch immer mittags nicht bei der Arbeit sind. Und sie erreicht sie nicht nur, sie berührt sie auch – von Herz zu Herz. Deshalb ist sie für uns der beglückende Beweis, dass Fernsehen und Medienrummel auch anders gehen: beherzt, liebevoll, con amore. So wollen wir es auch machen. Deshalb ist uns ihre Unterstützung wichtig.



»Gerne unterstütze ich »Wir – Menschen im Wandel« mit Rat und Tat, weil ich glaube, dass wir viele verschiedene Stimmen brauchen, die unsere spannende Zeit heute beschreiben.«

Geld ist für ihn keine Sache nüchterner Zahlen. Wenn man mit **Alexander Schwedeler** spricht, kommen einem eher Verantwortung, Zurückhaltung und ein hohes Maß an Achtsamkeit entgegen. Mit diesen Merkmalen, die das gängige Bild eines Bankers unterlaufen, passt Schwedeler wunderbar in die Geschäftsleitung der ökologisch und nachhaltig orientierten Triodos Bank Deutschland. Hier ist er neben Aufgaben in der Kreditvergabe besonders mit Fragen des gesellschaftlichen Wandels befasst und initiiert Dialoge mit Menschen, die auf der Suche nach neuen Ansätzen sind. So entstand auch der Kontakt zu »Wir – Menschen im Wandel«.



... Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ...

*er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten! (Hermann Hesse)
der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen
an keinem wie an einer Heimat hängen,
Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
... der uns beschützt und der uns hilft zu leben.*

Foto: Sven Nieder



»WIR – MENSCHEN IM WANDEL« VERSTEHT SICH ALS RESONANZRAUM FÜR INNOVATIVE IDEEN UND VISIONEN - EIN ZEITSCHRIFTENPROJEKT, DAS UNKONVENTIONELLE WEGE GEHT

Plattform für ein neues Denken

Text: **Redaktion Wir – Menschen im Wandel** | Fotos: **Sven Nieder**

Christoph Quarch spricht gern in Bildern. »Ich stelle mir eine Gebirgslandschaft vor«, sagt er: »Hoch oben in den Bergen sprudeln viele kleine Quellen. Nach und nach vereinigen sie sich zu Bächen, Bäche vereinigen sich zu Flüssen, Flüsse vereinigen sich zu Strömen. Und Ströme durchziehen und prägen das weite, flache Land.« Dann löst der 46-Jährige das Gleichnis auf: »So geschieht Wandel«, sagt er: »Zuerst gibt es hier und da Menschen, die etwas Neues erproben; dann tun sich die Ersten zusammen und machen gemeinsame Sache. Und irgendwann wird daraus eine Bewegung: eine Bewegung die unsere Gesellschaft in der Breite verändert.« Und genau das ist sein Ziel. Und nicht nur seines. Auch Nadja Rosmann und Jens Heisterkamp bewegt seit langem die Frage, wie gesellschaftlicher Wandel möglich ist: Wie sich das hier und da aufflackernde neue Lebensgefühl zu einer gesellschaftsprägenden Kraft verdich-

»Wir sind Agenten eines Geistes, der durch viele spricht.«



Nadja Rosmann: »Unser Anliegen ist eine Zusammenschau von Themen aus Gesellschaft, Politik, Ökologie, Wirtschaft, Lebensführung und Bewusstseinsfragen.«

ten kann; wie aus vielen einzelnen »Kulturkreativen« eine neue Kultur entstehen kann. Die Antwort, die sie gefunden haben lautet: »Wir – Menschen im Wandel« – und das bedeutet zweierlei: zum einen die Einsicht, dass jeder Einzelne in der Verantwortung steht, für den allfälligen gesellschaftlichen Wandel einzustehen; und zum anderen den Titel einer neuen Zeitschrift, die sich dafür als Resonanzraum versteht – als Plattform der Selbstverständigung, als »Mühlteich«, der viele Bäche aufnimmt, sie zu einem kraftvollen Strom vereint und so die Räder des gesellschaftlichen Wandels antreibt.

Den Wandel aktiv unterstützen Also haben sich Nadja Rosmann, Jens Heisterkamp und Christoph Quarch zusammen getan, um diese Vision Wirklichkeit werden zu lassen. Sie haben Ideen entwickelt und verworfen, Konzeptpapiere geschrieben und überarbeitet, Partner gefunden und verloren. Und sind dabei ihrem Traum Schritt für Schritt nähergekommen. Nun ist ihr Projekt so weit gediehen, dass sie es für reif halten, der Öffentlichkeit vorgestellt zu werden: »Wir – Menschen im Wandel«.

»Unser Anliegen«, erklärt Nadja Rosmann, »ist eine Zusammenschau von Themen aus Gesellschaft, Politik, Ökologie, Wirtschaft, Lebensführung und Bewusstseinsfragen.« Und die Wirtschaftsjournalistin ergänzt: »Dadurch wollen wir den derzeit – gerade auch im Bereich der Wirtschaft – sich vollziehenden Wandel aktiv unterstützen.« Indizien für diesen Wandel sehen die drei Initiatoren an vielen Orten: Von der Bewegung des Social Entrepreneurship und dem Boom regenerativer Energien über Online-Petitionen und avancierten Sozialmodellen (Grundeinkommen) bis zu neuen Ansätzen in Gesundheitswesen und Spiritualität – überall keimen in ihren Augen ein Lebensgefühl und eine Weltsicht, worin »das Streben nach Sinngehalt« die »Fixierung allein auf die materielle Dimension« ablöst.

Dass es kein leichtes Unterfangen sein wird, aus diesen recht unterschiedlichen Ingredienzien eine schmackhafte Suppe zu kochen, ist den drei Gründern wohl be-

wusst. Doch sehen sie dies eher als Herausforderung denn als Hinderungsgrund. Zu tief sitzt ihre Überzeugung, dass es an der Zeit ist, ein Medium zu schaffen, das aus der üblichen »Oberflächenbetrachtung von austauschbaren Lifestyles« ausschert und stattdessen in die Tiefe geht, um dort Trends und Visionen aufzuspüren, die an der Oberfläche noch gar nicht bewusst sind.

»Wir wollen nach vorne denken.« Jens Heisterkamp erklärt, auf welchem Wege die Macher von »Wir« ihrem Anliegen gerecht werden wollen. »Unser Blatt«, so der derzeitige Chefredakteur der anthroposophischen Zeitschrift »info3«, »wird einen Geist von Positivität, Aufbruch und Ermutigung atmen. Die Leserinnen und Leser sollen jedes Heft mit dem Gefühl aus der Hand legen, Teil eines umfassenden, sinnvollen Prozesses zu sein, so dass sie jetzt erst Recht Lust auf den Wandel haben.« Und, ergänzt Kollege Quarch, dazu brauche es eine »Schreibe con amore«, die er sich logischer Weise dann auch als Markenzeichen von »Wir« wünscht. Aber nicht nur das: Auch das äußere Erscheinungsbild des Heftes wird nach Vorstellung des Initiatoren-Trios diesen positiven, optimistischen Geist zum Ausdruck bringen. So ist ihnen wichtig, dass ihr Produkt eine hohe Wertigkeit aufweist – sowohl was die Ästhetik betrifft, als auch sofern es das Material angeht. »Ökologische Standards bei Druck und Vertrieb sind uns nicht weniger wichtig als die Inhalte«, erklärt Rosmann. »Wir wollen, dass unser Blatt aus einem Guss ist – dass es wirklich ein neues Bewusstsein realisiert und manifestiert.«

Bis es soweit ist, müssen allerdings noch manche Hürden genommen werden. Nicht nur, weil die Markteinführung einer neuen Zeitschrift per se schwierig ist, sondern weil »Wir – Menschen im Wandel« auf eine ganz besondere Weise aus der Taufe gehoben werden soll. »Es geht uns gar nicht nur um eine Zeitschrift«, erläutert Quarch das Vorhaben des Gründerteams, »sondern mindestens genauso um die Bewegung – um das Netzwerk der Menschen, die »Wir« als ihre Plattform nutzen werden. Deshalb wollen wir, dass diese Menschen das Blatt

als Ihres verstehen. Wir sehen uns nicht als die tollen Macher, die den Leuten etwas Fertiges vorsezen, sondern als Agenten eines Geistes, der durch viele spricht.«

Organisch von unten wachsen Und deshalb sollen diese Vielen das Projekt auch mittragen und mitfinanzieren. Bewusst, erklärt Heisterkamp, habe man nicht den Weg gewählt, ein paar finanzstarke Investoren zu suchen. Vielmehr wolle man durch Langzeitabos und ein Teilhabermodell eine breit gefächerte finanzielle Basis schaffen, die dann mit dem sich entfaltenden neuen Bewusstsein nach und nach – organisch gleichsam – wachsen könne. Im »Strategie-Papier« von »Wir« steht denn auch geschrieben, es gehe darum, »das Magazin aus dem Markt heraus zu entwickeln und die LeserInnen und gesellschaftlichen AkteurInnen, die im »Wir«-Kontext aktiv sind, in allen Phasen der Konzeption und Realisation zu beteiligen«. Erste Schritte in diese Richtung sind erfolgreich unternommen worden. Einige namhafte Unterstützer, darunter Gerald Hüther, Ernst-Ulrich von Weizsäcker und Margrit Kennedy konnten gewonnen werden; ebenso ein Gespann von Graphikern, eine Reihe künftiger Autoren, eine Druckerei etc., die alle bereit sind, sich auf das Abenteuer »Wir« einzulassen. Und das, obwohl das Unterstützernetzwerk noch gar nicht existiert und die geleistete Arbeit von ihnen mithin unter die Rubrik »Zukunftsinvestitionen« verbucht werden musste.

Das soll sich nun ändern. Für die erste Jahreshälfte 2011 ist das Erscheinen der Nummer 1 geplant, weitere Ausgaben des dann im Zwei-Monats-Rhythmus erscheinenden Magazins sollen im Laufe des Jahres folgen. Mit ihnen hoffen Jens Heisterkamp, Nadja Rosmann und Christoph Quarch so viele Menschen zu begeistern, dass sich ihr Sammelbecken an Ideen, Visionen, Träumen und Projekten langsam füllt – so dass sich dann pünktlich zum Jahr 2012 ein breiter und kraftvoller Strom neuen Bewusstseins in unsere Gesellschaft ergießt. Und wenn dann die Menschen im Lande sagen »Wir sind's« – ja dann haben die drei ihr Ziel erreicht. //



Jens Heisterkamp: »Unser Blatt wird einen Geist von Positivität, Aufbruch und Ermutigung atmen.«



Christoph Quarch: »Wir wollen eine Schreibe »con amore« - Texte, die nicht nur zu denken geben, sondern auch das Herz berühren. Nur so wird Wandel möglich.«

AUS DEM NICHTS HERAUS HABEN DIE AKTEURE DIESES MAGAZINS EIN MÄRCHEN VERWIRKLICHT. EINE GESCHICHTE DARÜBER, WAS AUS DEM SCHENKEN HERAUS MÖGLICH WERDEN KANN.

Text: **Jens Heisterkamp**

Wir kennen das noch aus den Märchen unserer Kindheit: Da versucht ein Prinz, die Dame seines Herzens zu gewinnen und bekommt dafür eine unlösbare Aufgabe gestellt. Aber auf seinem Weg trifft er nach und nach genau jene Helfer, die mit ihren besonderen Fähigkeiten das eigentlich Unmögliche schließlich doch möglich machen.

Ganz ähnlich ging es uns mit unserem Herzenswunsch, ohne einen Cent Geld und ohne Sponsoren im Hintergrund ein neues Magazin für den Wandel auf die Erde zu bringen. Unser Märchen begann in einer längeren Zusammenarbeit der Kern-Redaktion mit Nadja Rosmann, Christoph Quarch und Jens Heisterkamp, die schon lange publizistisch aktiv sind und den Traum hatten, die Schnittmengen ihrer sehr unterschiedlichen Netzwerke in einem neuen Magazin zusammenzuführen. Nach vielen Konferenzen, Visionstreffen und Konzeptarbeit war schließlich klar: Wir können viel erzählen, aber was wir wirklich wollen, muss man in einer gedruckt vorliegenden Pilot-Ausgabe sichtbar vor Augen haben. Das größte Hindernis war aber zunächst: Wie kommen wir ohne Geld zu einer Null-Nummer? Wie ein Geschenk des Himmels tauchte die Offset-Company in unserem Gesichtskreis auf: Das Team um Hans Brüne in Wuppertal, das an neuen Formen der Kooperation interessiert ist, ließ sich von unserer Idee begeistern und entschloss sich spontan, die vorliegende Pilot-Ausgabe zu schenken – der allerwichtigste Schritt auf dem Weg von der Idee zum Produkt war geschafft.

Inzwischen erweiterte sich auch das Redaktionsteam um Menschen, die von unserem Konzept begeistert waren und die sich bereit zeigten, zunächst ihre Arbeit auch ohne Geld einzubringen: Christoph Harrach und Noel Klein-Resink, Gründer von KarmaKonsum, werden in Zukunft für unser Heft ihr großes Know-how im Bereich des bewussten Konsums beisteuern; Feyza Morgül, Gründerin von Opera Civil und engagierte Netzwerkerin, unterstützt uns bei politisch-gesellschaftlichen Themen; Dr. Alexandra Hildebrandt, Expertin für Nachhaltigkeit, bringt ihre profunden Kenntnisse im Bereich Wirtschaft ein; der Autor und Aktivist Sebastian Gronbach, der unter anderem mit seinem Projekt »Public Meditation« von sich reden macht, wird ebenso wie der Künstler Stefan Stark mit unkonventionellen Sichtweisen zum Thema Spiritualität dabei sein.

Für die Inhalte war also fürs Erste gesorgt. Nun fehlte ihnen nur noch das passende optische Kleid. Wer aber würde ohne Bezahlung bereit sein, ein komplettes Zeitschriftenlayout für uns »

Sebastian Gronbach



Alexandra Hildebrandt



Noel Klein Resink und Christoph Harrach



Stefan Stark

Wir
machen
»Wir«

WIR wollen den Wandel!
Sie sicherlich auch!

Dann machen Sie mit!

BETEILIGEN SIE SICH MIT EINEM DARLEHEN AM AUFBAU DIESES MAGAZINS!
WIR-GRÜNDUNGSBAUSTEINE AB 1.000 EURO

WIR sind Menschen im Wandel. WIR sitzen in den Startlöchern, sind voller Ideen, haben Pläne, haben Energie, investieren Stunden um Stunden. Und wir sehen eine große Zukunft für unser neues Magazin »Wir – Menschen im Wandel« vor uns. Um diesem zukunftsweisenden Projekt den Weg zu ebnen, brauchen wir aber auch Geld. Sonst können wir die Sachkosten für die Anlaufphase – unter anderem für den Druck, die Grafik, den Versand – nicht bezahlen. Denn bis wir einen Abonnentenstamm aufgebaut und genügend Anzeigenkunden gewonnen haben, wird es noch dauern. Drei Jahre schätzen wir, vielleicht auch fünf. Spätestens dann soll sich die Produktion wirtschaftlich selbst tragen.

Wir vermuten, dass das Geld für unser Projekt da ist. Es liegt nur noch auf den falschen Konten. Auf Ihren Konten. Damit haben Sie die einmalige Chance, einen Beitrag zu leisten, der im wahrsten Sinne des Wortes Sinn macht. Und darüber wollen wir mit Ihnen ins Gespräch kommen. Ganz konkret: Wir haben ein Beteiligungsmodell in Form eines risikobehafteten Darlehens entwickelt. Die Darlehen, wir denken an Beträge ab 1.000 Euro, können uns für einen Zeitraum von fünf Jahren oder länger zur Verfügung gestellt werden. Läuft alles nach Wunsch, können wir die Einlage danach zurückzahlen. Für

Ihr finanzielles Engagement zahlen wir selbstverständlich einen geringen Zinssatz. Nur für den Fall, dass unser Traum oder, wie es in der Wir-Geschichte auf Seite 8 heißt, unser Märchen kein gutes Ende nimmt und wir das Projekt einstellen müssten, wäre die Einlage verloren. Die Geste ist also: Die Redaktion bringt, solange noch keine nennenswerten Einnahmen da sind, ihre Arbeit ohne Gegenleistung ein. Und Sie als – hoffentlich begeisterte! – Leserinnen und Leser ermöglichen uns diese Gründung, indem Sie Geld einbringen. Für das erste Jahr haben wir einen Bedarf von ca. 80.000 Euro beziffert.

Wenn Sie den Aufbau von »Wir – Menschen im Wandel« mittragen wollen, geben Sie uns ein Signal durch Einsendung des Coupons von Seite 10. Oder melden Sie sich direkt bei mir.

Ich sage jetzt schon: Wir danken!

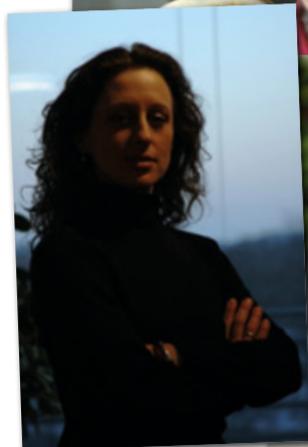
Ramon Brüll
ramon.bruell@info3.de
Tel. 069 57 000 892

Sie möchten die Idee von WIR unterstützen, aber 1.000 Euro sind Ihnen zu viel? Alternativ können Sie auch das **10-Jahres-Abonnement für einmalig 500 Euro** bestellen.

Ramon Brüll



Björn Pollmeyer



Feyza Morgül



Christoph Qurach, Nadja Rosman, Jens Heisterkamp



Liss Gehlen



Emmy Loos



Sven Nieder

zu entwickeln? Da trat der Fotograf Sven Nieder, den wir vom Schweizer World Spirit Forum kennen, mit seinem Grafiker-Kollegen Björn Pollmeyer auf den Plan und schon bei den ersten Entwürfen hatten wir alle den Eindruck: Das ist genau das, was wir wollen.

Inhalt und Form hatten zusammengefunden. Nun brauchte unser Magazinprojekt noch eine unternehmerische Gestalt. Naheliegender schien uns zunächst die Neugründung einer eigenen Firma, aber auch hier stellte sich wieder die Frage der Finanzierung aus dem Nichts. Schließlich zeigte sich der uns menschlich verbundene info3 Verlag bereit, unser Projekt in voller Eigenständigkeit vorläufig unter sein Verlagsdach zu nehmen. Nun wird der langjährig erfahrene Geschäftsführer Ramon Brüll, der sich bis heute seine Freude an der Ermöglichung neuer Projekte bewahrt hat, alle wirtschaftlichen und rechtlichen Belange für uns im Blick haben. Der info3 Verlag stellt außerdem wichtige Infrastruktur für den Anfang bereit: vor allem betrifft das die Einrichtung der Aboverwaltung (Emmy Loos) und Planungs- und Organisationsfragen (Liss Gehlen).

So ist die Geschichte dieser Pilotnummer von »Wir – Menschen im Wandel« ein glückliches Zusammenkommen der richtigen Menschen zur richtigen Zeit. Ein Märchen von Menschen, die sich von einer Idee anstecken ließen und sie aus dem Nichts heraus in die Sichtbarkeit gebracht haben, eine Geschichte des Schenkens und Beschenkt-Werdens.

Im Unterschied zu den Märchen unserer Kindheit aber wird hier am Ende nicht geheiratet und kein Königreich übernommen. Die Geschichte wird vielmehr fortgeschrieben: Mit jeder kommenden Ausgabe und vor allem mit jeder neuen Leserin und jedem neuen Leser und mit jedem Unterstützenden, der Teil dieser Geschichte wird. //

Wandel durch Geld

ETHISCH UND SOZIAL AUSGERICHTETE BANKEN GEWINNEN GERADE IM ZEICHEN DER FINANZKRISE IMMER MEHR KUNDEN. ZUM DRITTEN MAL FRAGTE NUN EIN FACHTREFFEN NACH DEN LEITENDEN WERTEN DER BRANCHE – EINE DENKWERKSTATT VOR DER HISTORISCHEN KULISSE DER EHEMALIGEN FINANZMETROPOLE FLORENZ.

Text: **Jens Heisterkamp** | Illustration: **Florian Geppert**

Florenz ist nicht nur eine der wichtigsten Städte der Renaissance, sondern auch die erste große Bankmetropole Europas. Zwar kannten die Medici und andere Mächtige das Wort noch gar nicht, aber mit heutigen Worten gesprochen haben sie ihr Geld damals »nachhaltig« angelegt – denn noch heute kommen jährlich Hunderttausende in die Stadt, um sich an jenen Kunstwerken zu erfreuen, die sie damals mit ihren Gewinnen bezahlten. Nicht zufällig kommt hier in Florenz bereits zum dritten Mal eine noch recht junge Szene mit Aktivisten aus dem Umkreis von Ethik-Banken aus der ganzen Welt zu einem Arbeitstreffen zusammen. Erstmals aufgetreten in den 70er Jahren haben diese alternativen Geldhäuser, die ausschließlich in ökologisch und sozial sinnvolle Projekte investieren, seit der Finanzkrise enorme Wachstumsraten zu verzeichnen. Obwohl sich ihre Bedeutung im Gesamtbereich der Banken noch im





Neue Ideen vor historischer Kulisse: Professor Paul Dembinski in Florenz

Mehr Informationen:
www.social-banking.org

Promille-Bereich bewegt, schätzen Branchen-Kenner das Potenzial dieser Banken bis zu zehn Prozent des Marktanteils ein – und das, obwohl deren Kunden zugunsten des Ethik-Faktors mit oftmals weniger Erträgen zufrieden sind als üblich. »Soziales Banking versteht sich als ein Umgang mit Geld, der bestimmten Werten verpflichtet ist – aber welchen Werten eigentlich genau?«, fragt Moderatorin Katharina Beck vom Institute for Social Banking, ein im Jahr 2006 gegründeter und inzwischen selbständiger Ableger der Bochumer GLS-Bank, der sich die Weiterbildung im Bereich ethischen Bankwesens zum Ziel gesetzt hat. Die Selbstvergewisserung darüber, was den Umgang mit Geld »ethisch« macht, darf gerade im Auftriebsgefühl der Branche nicht in Vergessenheit geraten. Wie vertragen sich beispielsweise Professionalität und soziales Engagement? Soll man Autoaktien in Nachhaltigkeitsfonds aufnehmen? Schwierige Fragen. Ulrich Thielemann, Autor des Buches »System Error«, ging mit den Unstimmigkeiten einer sich

verselbständigenden Markt-Logik hart ins Gericht. »Nachhaltigen Profit gibt es nicht«, so das eindeutige Votum des Wirtschaftsethikers. Schon gar nicht bei Ethik-Banken. Der italienische Politik-Professor Leonardo Bechetti erklärt, dass die gesellschaftliche Wirkung eines sozialen Bankwesens gar nicht hoch genug eingeschätzt werden könne. Niemand von den Mächtigen habe zuvor daran geglaubt, dass eine nennenswerte Zahl von Menschen bereit sein würde, auf hohe Erträge zu verzichten, wenn ihr Geld dafür in sozial und ökologisch sinnvolle Projekte investiert würde. Der Erfolg dieser Banken habe inzwischen auch unübersehbare Wirkungen für das konventionelle Bankwesen. Vor der imposanten Kulisse des Florenzer Doms erinnert Professor Paul Dembinski abschließend daran, dass das Finanzwesen wieder zu einem Dienstleister werden müsse. – Man darf gespannt sein, ob die Bewegung ethischer Banken trotz wachsender Umsätze und Professionalisierung ihrem Ursprungsauftrag gesellschaftlicher Erneuerung treu bleiben kann. Gerade deshalb muss immer wieder neu bewegt werden, mit welchem Leben Begriffe wie nachhaltig, transparent, sozial und ökologisch gefüllt werden sollen. //

Am Stuttgarter Hauptbahnhof protestieren die Massen gegen das in der Bevölkerung umstrittene Bahnprojekt Stuttgart 21. In Bayern sorgten die Wählerinnen und Wähler mit einem Volksentscheid dafür, dass der Freistaat das strikteste Rauchverbot in der Republik durchsetzen muss. In Hamburg kippten die Bürgerinnen und Bürger die von Schwarz-Grün geplante Einführung der sechsjährigen Primarschule. Nie war die Kluft zwischen institutionalisierter Politik und den Wünschen des Volkes größer als heute. Doch sind diese Proteste auch Ausdruck einer neuen Bewegung, die sich in der Demokratie mehr gestalterische Kräfte wünscht? Und bereit ist, sich dafür auch zu engagieren? Zwar haben die jüngsten Bürgerentscheide ein enormes mediales Interesse entfacht und Volkes Stimme Gehör verschafft, doch bleibt ein schaler Nachgeschmack. Die Wahlbeteiligung bei der Abstimmung zum Nichtraucherschutz in Bayern lag gerade einmal bei 37,7 Prozent, in Hamburg gingen 39 Prozent der Wählerinnen und Wähler zur Urne. Durchgesetzt hat sich also die Mehrheit einer Minderheit. Und nach der Wahl? Von Gestaltung keine Spur ...

Einmischung erwünscht!

Hier zeigt sich das wahre Dilemma der Demokratie, denn Einspruch alleine setzt keine kreativen Potentiale frei, sondern markiert allenfalls die Grenze des »Bis hierhin und nicht weiter«. Wirklicher Wandel braucht hingegen den Tatendrang, das wirksame Tun. Vielleicht klingt es antiquiert, aber es geht darum, Verantwortung zu übernehmen, nicht anderen das Feld zu überlassen, sondern selbst die Ärmel hochzukrempeln. Denn wenn politische Impulse keinen Resonanzraum der Aktivität eröffnen, bleibt letztlich alles beim Alten – bis zum nächsten Volksentscheid. Es geht nicht um ein Entweder-Oder – hier die Politik, dort das Volk. Eher um ein Sowohl-Als-Auch. Beispiel Grundeinkommen: Auch Susanne Wiest, Tagesmutter aus Greifswald, gehörte lange Zeit zu den Politikverdrossenen, die sich und ihre Vorstellung vom guten Leben vom Staatsapparat nicht beachtet sah. Ihre Online-Petition wurde zur bisher erfolgreichsten der noch jungen Geschichte der digitalen Demokratie, denn knapp 53.000 Bürgerinnen und Bürger votierten dafür, dass der Bundestag sich mit der Einführung des bedingungslosen Grundeinkommens beschäftigen möge – was er im November 2010 auch tat. Mission erfüllt, könnte man meinen. Nicht für Susanne Wiest, denn das gute Leben beginnt dort, wo man selbst konkrete Spuren legt und eingreift. Wiest klinkt sich ein in die sich seit Jahren formierende Bewegung, der prominente Vorreiter wie der Gründer der Drogeriemarktkette dm Götz Werner oder auch der ehemalige Ministerpräsident Thüringens Dieter Althaus angehören und deren Ziel es ist, ein menschenwürdiges Dasein für alle zu ermöglichen. Sie wird zur Aktivistin, spricht in Talkshows und bei Veranstaltungen und treibt die Vernetzung derer, die sich dieser Vision verpflichtet fühlen, voran. Sie bringt die Dinge in Bewegung, indem sie selbst sich bewegt und andere motiviert, es ihr gleich zu tun. Die Sphäre der Politik empfindet sie dabei alles andere als obsolet und unterstreicht dies mit ihrer Direktkandidatur als parteilose Abgeordnete für den Bundestag. **Frei nach dem Motto: Wandel beginnt beim Tun. Einmischung ausdrücklich erwünscht. //**

Text: **Nadja Rosmann**

Wie das Wir in der Wirtschaft gewinnt

DER ABSCHIED VOM EGO-KAPITALISMUS UND DIE AUFBRUCHSTIMMUNG IN DER MITTE DES SYSTEMS

Text: **Nadja Rosmann**

Während die Medien noch die Verwerfungen des Ego-Kapitalismus aufarbeiten und die Politik verzweifelt versucht, bisherigen Eskalationen durch neue Regulierungen Einhalt zu gebieten, formiert sich längst eine täglich stärker werdende Bewegung, deren Vision die Wirtschaft auf ein völlig neues Fundament stellen könnte. Ihr Credo: Das Wir gewinnt. Unterstützt werden die Vorreiter dieses neuen Denkens auf einem höheren Level von Wissenschaftlern der verschiedensten Disziplinen, die mit ihren Forschungen belegen, dass der überzogene Materialismus der letzten Jahrzehnte sich längst selbst überholt hat und nun die Morgendämmerung einer völlig neuen ökonomischen Perspektive gekommen ist.

Konsum ist nicht alles »Es geht darum, welche Art von spirituellem Leben wir

führen wollen. Wir müssen uns wieder den Dimensionen zuwenden, die wir vernachlässigt haben, indem wir uns einseitig auf Arbeit und Konsum ausgerichtet haben«, erklärt der in Deutschland aufgewachsene und in den Vereinigten Staaten lehrende Soziologe Amitai Etzioni. Diese Erkenntnis ist mehr als ein Plädoyer, denn die Arbeiten der englischen Forscherin Kate Pickett und Richard Wilkinson illustrieren eindrucksvoll, dass gemeinschaftliche Bezüge und Kooperation für Gesellschaften weit dienlicher sind als die Ellbogenmentalität des Kapitalismus alter Schule. »Das Problem der Industrienationen ist nicht etwa mangelnder Wohlstand. Wir sind die erste Generation, die erfährt, dass ein hoher Lebensstandard nicht unbedingt mit hoher Lebensqualität einher geht. Unsere Untersuchungen zeigen, dass ein Abbau

der Ungleichheit der beste Weg ist, um zu wirklicher Lebensqualität zu gelangen«, so Pickett und Wilkinson.

Mitgefühl als Schlüssel zum Wir Der Schlüssel zu diesem neuen Wir-Bezug liegt in der menschlichen Evolution. Wie der amerikanische Star-Soziologe Jeremy Rifkin in seinem jüngsten Buch akribisch belegt, steht die Menschheit vor einem in der Geschichte bisher einzigartigen Empathie-Sprung. Je mehr Mitgefühl ich aber mit anderen entwickle, umso weniger zufrieden macht mich, was ich alleine für mich tue, oder wie Rifkin es ausdrückt: »Wenn wir empathisch miteinander umgehen, schmelzen die Unterschiede dahin und wir kommen zu der Überzeugung, dass ein anderer genauso einzigartig ist und die gleiche Daseinsberechtigung hat wie wir.«

Buch-Tipps

- * Amitai Etzioni (2010): **Übers Ego zum Wir**, ISBN 9783899013610, € 12,50 (erhältlich über www.identity-foundation.de)
- * Steve McIntosh (2009): **Integrales Bewusstsein und die Zukunft der Evolution – Wie die Integrale Weltsicht Politik, Kultur und Spiritualität transformiert**, ISBN 9783933321756, € 24,95
- * Kate Pickett/Richard Wilkinson (2009): **Gleichheit ist Glück – Warum gerechte Gesellschaften für alle besser sind**, ISBN 9783942048095, € 19,90
- * Jeremy Rifkin (2010): **Die empathische Zivilisation – Wege zu einem globalen Bewusstsein**, ISBN 9783593385129, € 26,90
- * Kai Romhardt: **Wir sind die Wirtschaft. Achtsam leben, sinnvoll handeln**, ISBN 9783899011982, € 22,80
- * Danah Zohar/Ian Marshall: **IQ?EQ?SQ! Spirituelle Intelligenz – Das unentdeckte Potenzial**, ISBN 9783899012637, € 24,80

SQ – die Intelligenz der Zukunft Und das ist nicht allein eine Frage der Emotionen, wie die Quantenphysikerin und Managementberaterin Danah Zohar feststellt, denn mit der Erweiterung unseres emotionalen Radius geht auch ein Denken in weiteren Kontexten einher. Basierend auf den jüngsten Erkenntnissen der Hirnforschung kommt sie zu dem Schluss, dass der Mensch neben kognitiver (IQ) und emotionaler (EQ) Intelligenz auch über eine spirituelle Intelligenz (SQ) verfügt, die eine Weisheit auf höherer Ebene mit sich bringt. »Mit unserer spirituellen Intelligenz stellen wir grundlegende Fragen wie ‚Was ist der Sinn meines Lebens?‘ und ‚Was ist meine Aufgabe in der Welt?‘. Mit seinem SQ bricht der Mensch die alten Regeln und schafft sich neue«, so Zohar (siehe auch Interview). Die neue Regel Nummer eins: Es dreht sich nicht alles nur um mich und ich möchte einen Beitrag zu etwas Größerem leisten.

Global Governance – Verbindlichkeit auf einer höheren Ebene Diese Geisteshaltung motiviert uns, freiwillig Verbindlichkeiten einzugehen und nicht mehr nur uns selbst und unseren eigenen Vorteil zu betrachten. Der integrale Unternehmer Steve McIntosh, der mit seiner Firma Now & Zen nachhaltig produzierte Lifestyle-Produkte vertreibt und nebenberuflich zum Thema Bewusstseinsentwicklung »



Einer höheren Sache dienen

INTERVIEW MIT DANAH ZOHAR

Warum ist spirituelle Intelligenz so wichtig in der Wirtschaft?

Danah Zohar: Spirituell intelligente Menschen stehen auf und wenden die Dinge zum Besseren. Sie sind spontan, leben sehr präsent im Jetzt und entwickeln auf diese Weise Kreativität.

Wie zeigt sich das im Handeln von Menschen?

Danah Zohar: Spirituell intelligente Menschen haben ein Gefühl für das System als Ganzes. Sie sind sich bewusst, dass alles mit allem verbunden ist. Spirituelle Intelligenz versetzt uns in die Lage, bestehende Paradigmen zu hinterfragen und neue zu entdecken und zu entwickeln. Die Anliegen, die uns antreiben, werden mit wachsender spiritueller Intelligenz idealistischer. Wir suchen nach einem bedeutungsvollen Leben und orientieren uns nicht mehr so sehr an materiellen Werten, wir stellen unsere Aktivitäten in den Dienst einer höheren Sache.

Welche Rolle spielt spirituelle Intelligenz beim Wandel in der Wirtschaft?

Danah Zohar: Die Wirtschaft ist noch von einer völlig materialistischen Perspektive geprägt, ganz nach dem Motto: Ich bin, was ich besitze. Aus dieser Haltung entsteht die Gier, immer mehr haben zu wollen. Spirituelle Intelligenz kann uns dabei helfen, besser zu verstehen, was im Leben wirklich wertvoll ist: unsere Werte, das Gefühl einer höheren Bestimmung, Lebensqualität. Ich denke, unsere Kultur braucht eine grundlegend neue Philosophie. Die aktuellen Krisen sind zwar fürchterlich, aber sie sind auch eine Chance, denn Katastrophen können zu einem neuen Denken führen.

forscht, hat dieser neuen Geisteshaltung in Form einer Deklaration für eine Global Governance Ausdruck verliehen – ein erster Kodex, der nicht nur zur Präambel der neuen Wir-Wirtschaft, sondern zur Basis eines grundlegenden und weltweiten Wandels insgesamt werden könnte:

Die Welt kann durch die Evolution von Bewusstsein und Kultur zu einem besseren Ort werden.

Wir sind alle dafür verantwortlich, Fürsorge und Mitgefühl gegenüber anderen Menschen und den natürlichen und kulturellen Umwelten, in denen wir leben, zum Ausdruck zu bringen.

Um diese Verantwortung zu erfüllen und die Errungenschaften des Weltfriedens, der Gerechtigkeit und des Wohlstands zu sichern, sprechen wir uns für eine Global Governance aus, die unter anderem auf folgenden Werten gründet: individuelle Freiheit und persönliche Autonomie, Bescheidenheit, Ehrlichkeit, Fortschritt, Wohlstand und ökologische Entwicklung, Multikulturalismus, Umweltschutz und Egalitarismus und nicht zuletzt dem Wert der Evolution als Ganzes – dem System, durch das sich Individuen und Gesellschaften entwickeln. //

Wir sind die Wirtschaft

DAS NETZWERK ACHTSAME WIRTSCHAFT FÖRdert DIE BEWUSSTHEIT IN DER ÖKONOMIE

Für den Unternehmensberater und Meditationslehrer **Kai Romhardt** ist das Wir in der Ökonomie der zentrale Faktor: »Viele Menschen haben den Eindruck, dass Wirtschaft einfach so passiert, aber das stimmt nicht, denn WIR sind die Wirtschaft und schaffen sie jeden Tag aufs Neue, durch die Art und Weise, wie wir arbeiten, wie wir konsumieren und wie wir mit Geld umgehen.«

Für den früheren McKinsey-Berater ist es eine Frage der Achtsamkeit, ob wir uns dieser Gestaltungschancen bewusst sind. Um für die Einflussmöglichkeiten des Einzelnen zu sensibilisieren, hat Romhardt 2004 das Netzwerk Achtsame Wirtschaft gegründet, in dem er die geistige Dimension der Ökonomie erforscht und Wege aufzeigt, wie sich ein Wirtschaften verwirklichen lässt, das den Menschen dient. So richtet er die Aufmerksamkeit auf ein gesundes und einfaches Leben, gemeinschaftliche Bezüge, Freigebigkeit und rechte Lebensführung.

»Konsum und Unzufriedenheit sind auf das Engste miteinander verbunden. Unzufriedenheit ist ein gefährlicher Treibstoff, der unseren Wirtschaftsmotor antreibt und ohne Not beschleunigt«, so Romhardts Erfahrung. Denn: »Konsumimpulse erwachsen in unserer Wohlstandsgesellschaft meist aus geistigen Mangelsituationen. Uns fehlt es nicht an Schokolade, Kuchen oder Bier, sondern an Freude, Zufriedenheit oder Gemeinschaft.«

Dieses Wir, die Freude an der Kooperation und die damit verbundene seelische Balance sind für Romhardt eine wichtige Basis, um der Wirtschaft ein neues Antlitz zu verleihen.

Weitere Informationen: www.achtsame-wirtschaft.de



Den Mainstream in das Wir einbeziehen

WIE SOCIAL ENTREPRENEURSHIP GROSSE FIRMEN ZUM WANDEL INSPIRIERT

»Mir war es schon immer ein Anliegen, das Thema Ökologie in die Welt zu tragen«, erzählt die Unternehmerin **Hilde Fauland-Weckmann**. Die Gründerin eines Naturkostgroßhandels gehört zu den Öko-Pionieren der alternativen Bewegung, doch ist es ihr ein Anliegen, nicht nur in der Nische zu agieren. Als Mitbegründerin der Biobrotbox, einem Social Business, das sich seit fast zehn Jahren für gesundes Frühstück für Kinder einsetzt, bezieht sie sehr bewusst große Unternehmen mit ein. »Das ist immer wieder eine Herausforderung, denn es gibt natürlich auch Firmen, die ganz gezielt Greenwashing betreiben, aber ich bin hier Querdenkerin: Wenn ich für die Ökologie wirklich etwas erreichen möchte, muss ich gerade mit den wirklich großen Unternehmen kooperieren, denn selbst wenn diese nur einen kleinen Schritt in die richtige Richtung machen, hat dies eine große Hebelwirkung«, so Weckmann. Die Social Entrepreneurin, die stark vom Denken des integralen Philosophen Ken Wilber beeinflusst ist, baut Fronten zwischen Aktivisten und Establishment ab, um über gemeinsame Ziele den Wandel zu fördern: »Eine Bank beispielsweise, die seit einigen Jahren die Biobrotbox finanziell unterstützt, hat manche unserer Argumente übernommen und positioniert sich nun auch ökologischer. Für mich persönlich sind Prozesse wie diese auch eine Gratwanderung, aber letztlich können wir durch solche Kooperationen zur Bewusstseinsentwicklung beitragen.«

Weitere Informationen: bio-brotbox.de



DER NEUE GEIST IN DER GESELLSCHAFT –

Spirit in Zahlen

35 Prozent aller Deutschen sind »Religiös Kreative«. Sie gehören zu den großen Glaubensgemeinschaften und erweitern religiöse Auffassungen um philosophische und humanistische Ideen.¹

15 Prozent aller Deutschen bezeichnen sich als »Spirituelle Sinnsucher«, die getrieben sind von dem Wunsch, die eigene Berufung und innere Mitte zu finden.¹

Gelebter Spirit fördert die Solidarität im Alltag. **Jede/r vierte Deutsche**, die/der Interesse an geistiger Entwicklung hat, verspürt eine stärkere Neigung sich zu engagieren, wenn Menschen in Not sind oder Hilfe brauchen.¹

Mehr als 30 Prozent aller Deutschen betrachten die Stille, Meditation und Kontemplation, als wichtige Quelle der Inspiration.¹ Die Herausforderungen des täglichen Lebens bewältigen die meisten Deutschen am liebsten in einem Wir-Kontext. Für **fast 60 Prozent** sind Gespräche mit vertrauten Menschen ein Weg zur Bewältigung zentraler Lebensfragen.¹

Selbstlosigkeit oder eine Wendung nach innen spielen für **ein Viertel** der Deutschen eine wichtige Rolle. Sie fühlen sich glücklich, wenn sie etwas Gutes tun oder anderen helfen.¹

Konkurrenzdenken beginnt bereits in der Kindheit – Jungen sind **doppelt so häufig** wie Mädchen daran interessiert, sich mit Gleichaltrigen im Wettbewerb zu messen.²

Mehr als die Hälfte aller Berufstätigen betrachtet ein gutes Arbeitsklima als wichtigste Voraussetzung für Zufriedenheit bei der Arbeit.³

Führungskräfte, die die Unterstützung ihrer Mitarbeiter **um 20 Prozent** erhöhen, können die Zahl der Burn-out-Erkrankungen im Unternehmen um 10 Prozent senken.⁴

Nur **20 Minuten** Meditation pro Tag verbessern das Gedächtnis und die räumlich-visuelle Wahrnehmung – die Leistungssteigerung zeigt sich besonders deutlich, wenn Aufgaben unter Stress bewältigt werden sollen.⁵

Wertschätzung ist für viele Menschen ein wichtiger Motivationsfaktor, doch **63 Prozent** aller Angestellten fühlen sich in ihrem Leistungsvermögen beeinträchtigt, weil diese ihnen im Beruf kaum zuteil wird.⁶

Vertrauen ist in Deutschland der wichtigste Reputationsfaktor für Unternehmen. Den Banken vertrauen gegenwärtig jedoch nur **19 Prozent** der Deutschen.⁷

Wer glücklich ist, lebt länger! Ein positive Lebenshaltung kann die Lebenserwartung um **sieben bis zehn Jahre** erhöhen.⁸

Glück ist ansteckend! Menschen, die direkte Beziehungen zu anderen glücklichen Menschen pflegen, sind um **15 Prozent** glücklicher.⁹

44 Prozent der Deutschen interessiert sich bereits für gesunde, nachhaltige Lebensstile (LOHAS – Lifestyles of Health and Sustainability).¹⁰

90 Prozent der Deutschen interessieren sich für ethischen Konsum und 40 Prozent wollen ihr soziales Umfeld überzeugen, ihr Konsumverhalten entsprechend zu ändern.¹¹

Gerade in Zeiten der Krise zeigt sich ein Werte-Revival: **Mehr als 50 Prozent** der Deutschen glauben, dass Werte wie Vertrauen, Verantwortung und Optimismus in Zukunft von wachsender Bedeutung sein werden.¹²

Quellen:

1 http://www.identity-foundation.de/images/stories/downloads/PM_Lang_Studie_Spiritualitaet.pdf; 2 <http://ftp.iza.org/dp5015.pdf>;

3 <http://www.sueddeutsche.de/jobkarriere/503/506671/text/>; 4 <http://www.sueddeutsche.de/jobkarriere/258/511365/text/>;

5 <http://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/0,1518,689352,00.html>; 6 <http://www.sueddeutsche.de/jobkarriere/357/502589/text/>;

7 <http://csr-news.net/main/2010/01/27/deutsche-gegenuber-der-wirtschaft-besonders-kritisch/>;

8 <http://www.wdr.de/tv/quarks/sendungsbeitraege/2010/0504/005-glueck.jsp>; 9 [http://www.nachrichten.at/ratgeber/gesundheit/art114,413850](http://www.nachrichten.at/ratgeber/gesundheit/art114,413850;);

10 http://www.allianzdeutschland.de/presse/news/news_2009-02-06.html; 11 <http://www.transfair.org/fuer-unternehmen/fairtrade-ist-trend/>;

12 http://www.empathie-agentur.de/daten/Dateien/pdf-Acrobat/presentation_pk_konsum-2010-dfin.pdf

Die Rückkehr des Geistes

ES REGT SICH WAS IN DEUTSCHLAND. FRAGEN NACH EINEM NEUEN BEWUSSTSEIN BESCHÄFTIGEN IMMER MEHR MENSCHEN, DIE SICH AUF IHRE WEISE DAFÜR ENGAGIEREN. WIR HABEN IN BERLIN DREI VON IHNEN GETROFFEN.

Text: **Jens Heisterkamp** | Fotos: **Patrick Strattner**

Alle Welt spricht von einem neuen Denken. Die Klimakrise und der weltweite Vertrauensschwund in Finanzwesen und Wirtschaft haben in jüngster Zeit den Sinn für die Einsicht geschärft, die schon Albert Einstein mit dem Satz ausdrückte: Die Probleme, die wir haben, können nicht durch das gleiche Bewusstsein gelöst werden, durch das sie entstanden sind. Wie aber kann und soll ein neues Bewusstsein aussehen?

Ansätze dazu sind allerorten schon spürbar: Noch nie haben sich so viele Menschen für die sozialen und ökologischen Verhältnisse weit ab von ihren eigenen Interessen engagiert – weil sie einzusehen beginnen, dass der Horizont nicht bei den eignen vier Wänden, der eigenen Stadt oder dem eigenen Land endet. Immer mehr Zeitgenossen fragen nach Zusammenhängen über den Umkreis ihrer persönlichen Vorteile hinaus und sind auch bereit, dafür ganz konkret etwas zu tun, durch bürgerschaftliches Engagement beispielsweise oder indem sie etwas mehr Geld ausgeben, wenn Lebens-

mittel umweltgerecht angebaut und für ihre Herstellung faire Löhne gezahlt werden. Die Tendenz dieses neuen Bewusstseins ist deutlich: Sie zielt in Richtung von Erweiterung, hin zu mehr Einsicht und mehr Verbundenheit. Einheit heißt das Zauberwort, denn es geht um eine neue Verbundenheit unter den Menschen, aber auch zwischen Mensch und Kosmos.

Das ist neu und doch wieder nicht: Wissen nicht schon die Weisen und Mystiker aller Religionen, dass im letzten Grund alles eins ist? Das »alte« Bewusstsein hingegen hatte nicht dieses Eine im Blick, sondern fixierte das Zerstreute und Spezialisierte. Und wenn vom Denken die Rede war, dann waren bisher vor allem zwei Dinge Trumpf: beobachtende Analyse und Effektivität. Für das neue Denken sind dagegen andere Qualitäten kennzeichnend: Empathie statt Abgrenzung, das Sich-Einlassen auf die Dinge statt Distanz, spirituelle Tiefe statt kurzfristiger Erfolg. Ein neues Paradigma zeichnet sich ab. Der naturwissenschaftliche Materialismus alter Schule, in dem es immer nur

um das subjektive Überleben ging und wo Faktoren wie Bewusstsein, Mitgefühl und Achtsamkeit als nebensächlicher Luxus galten, scheint sich dem Ende entgegenzuneigen. Und während die Bastionen des alten Paradigmas in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik noch ihre Überzeugungen verteidigen, regt sich überall in der Mitte unserer Gesellschaft eine Neugier, die Quellen von Bewusstsein, Seele und Geist neu zu erforschen. Wir wollen besser verstehen, was die Dinge wirklich zusammenhält, wer wir im Kern unseres Wesens selber sind und wo die Reise in eine bessere Zukunft hingegen kann. Neue Wege der Erforschung unseres Innern werden erprobt, die strengen Grenzen zwischen Wissenschaft und Religion gelten nicht mehr, empirische Forschung und Wege nach Innen finden zusammen. Drei Menschen, die wir in Berlin treffen, stehen auf je eigene Weise für diesen Wandel.

Brücke zwischen Intellekt und Geist
Im Zentrum der neuen Mitte Berlins, den Hacke'schen Höfen, hat der Yoga-Lehrer

Matthias Ruff sein noch junges »Integrales Forum« aufgebaut. Der 35-Jährige ist in der Weisheit des Ostens ebenso zu Hause wie in der postmodernen Philosophie, in der er verblüffende Parallelen zu asiatischen Lehren findet. Neben dem klassischen Yoga, das bei ihm weit mehr ist als eine Wellness-Angelegenheit, veranstaltet Ruff in seinen Räumen regelmäßig Denkwerkstätten zu aktuellen Fragen. Eine orientierende Rolle spielt dabei für ihn der amerikanische Bewusstseinspionier Ken Wilber, der den Begriff der »Integralen Philosophie« geprägt hat und auf den sich neben anderen auch der frühere Präsident Clinton bezieht. Wilber vertritt einen Ansatz, in dem beispielsweise bei der Frage nach der Natur des Bewusstseins die Ergebnisse der modernen Hirnforschung ebenso relevant sind wie die Erfahrungen professioneller Zen-Buddhisten. »Denker wie Sri Aurobindo, Jean Gebser und Ken Wilber sahen und sehen die Notwendigkeit einer »zweiten Aufklärung«, sagt Matthias Ruff. »In

der ersten Aufklärung blieb die Spiritualität – auch wegen ihrer alten Dogmen – auf der Strecke. Eine integrale Kultur verspricht die Möglichkeit einer neuen Integration von Innen und Außen, von wissenschaftlichem Denken und spirituellem Bewusstsein«, so Ruff weiter. Vor dem Hintergrund dieser Themen bringt er in seinem Forum die unterschiedlichsten Denker ins Gespräch. Auch der TV-Moderator Gert Scobel [\[info\]](#) war schon bei ihm zu Gast, dessen Buch zum Thema »Weisheit – über das, was uns fehlt« ihn beeindruckt hat.

Philosophische Tradition und Neugeburt des Mythos Die Liebe zur Weisheit treibt auch den jungen Autor Martin Spura um, den wir im Berliner Café Einstein treffen. Eine akademische Karriere hatte er nicht im Sinn, stattdessen hält sich der Kulturwissenschaftler mit kleineren Jobs über Wasser, um seiner eigentlichen Leidenschaft nachzugehen: Seine Vision ist es, die Kälte des modernen Intellekts

in die Wärme eines »Herzdenkens« zu transformieren und dabei die Kräfte des Empfindens zu stärken, ohne die Klarheit des Denkens aufzugeben. Eine Erneuerung des Mythos unter Einschluss der Vernunft? Auch hier also der Versuch, Gegensätze zu integrieren, die sonst als unüberwindbar gelten. Um zu zeigen, dass dieser Weg nicht nur gangbar ist, sondern sogar deutlich in der Geistesgeschichte des Abendlandes verankert ist, hat sich Spura sechs Jahre Zeit genommen und ein imposantes Werk mit einem ungewöhnlichen Titel geschrieben: »Das verweigerte Opfer des Prometheus« heißt es. Darin entdeckt der Autor unter anderem den Philosophen Martin Heidegger neu, in dessen Werk er eine vergessene Sinn-Dimension sieht. Nicht umsonst werde Heidegger wegen seiner geistigen Tiefe immer wieder in die Nähe des asiatischen Zen gebracht, so Spura, aber in Heidegger gäbe es eben einen genuin europäischen Zugang zur Entwicklungsgeschichte des Geistes und des ursprünglichen Seins,

[info]

Gert Scobel ist einer der bekanntesten Wissenschaftsmoderatoren Deutschlands und wurde für seine Sendungen mehrfach ausgezeichnet. In seinem Buch zum Thema »Weisheit« erklärt er, »warum man Weisheit aus gutem Grund und mit guten Argumenten aus der »Schmuddelecke« des Vagen herauszuholen in der Lage ist und den Begriff nicht dem nebulösen Feld des Esoterischen überlassen braucht«. Weisheit, die für Scobel ein Mittel zur Bewältigung von Komplexität darstellt, kann jedoch weder gelernt noch konsumiert werden, sondern ist eher ein Zustand, zu dem unter anderem auch Meditation führt. Dabei würdigt er östliche und westliche Ansätze und bezieht auch neurowissenschaftliche Perspektiven ein.

»Weisheit. Über das, was uns fehlt.«
Dumont Verlag, 24,90 €.



Matthias Ruff leitet das Integrale Forum in Berlin. Veranstaltungen unter anderem zu den Themen »Sein und Werden« und die »Vier edlen Wahrheiten.« Mehr unter: www.integralesforum-berlin.de



Von Martin Spura erschien im Verlag Königshausen & Neumann das Buch »Das verweigerte Opfer des Prometheus. Der Ariadnefaden der abendländischen Geistesentwicklung«, 49,80 €.



Von Filmemacher Rüdiger Sünner sind unter anderem als DVD verfügbar: »Geheimes Deutschland. Eine Reise mit Texten von Hölderlin, Novalis, Goethe, Annette von Droste-Hülshoff u. a. zu magischen Landschaften in Deutschland«, 14,90 € und »Abenteuer Anthroposophie. Rudolf Steiner und seine Wirkung«, 17,90 €.

wie er ähnlich auch bei Schelling, Steiner, Jung und anderen Denkern des Abendlandes veranlagt ist.

Naturwissenschaft und Spiritualität

Die Ansätze eines neuen Bewusstseins in der europäischen Kultur zu suchen bilden auch den roten Faden im Schaffen des Filmemachers Rüdiger Sünner, der im Berliner Stadtteil Charlottenburg wohnt. In seinen Low-Budget-Arbeiten legt er auf anspruchsvolle Weise verborgene Sinnschichten frei. Mit Filmen über Paul Klee, den ersten UN-Generalsekretär und Mystiker Dag Hammarskjöld, über die deutsche Romantik und den Anthroposophie-Gründer Rudolf Steiner hat Sünner bisher eine ungewöhnliche Werkspur hinterlassen. Sein jüngster, gerade angelaufener Film widmet sich nun den Berührungen von Naturwissenschaft und Spiritualität: »Die Naturwissenschaft gilt heute als die große Wissensautorität, deren Erkenntnisse allgemein anerkannt

werden«, sagt Sünner. In ihrem Bereich regieren nach herrschender Auffassung allein Naturgesetze und Moleküle, die durch Zufall und Überlebenskampf alles Leben geschaffen haben. »Andererseits fühlen sich immer mehr Menschen zu spirituellen Weltbildern hingezogen, die ihnen scheinbar umfassendere Sinnhorizonte bieten. Wie sind diese verschiedenen Welten zu vereinbaren?«, will Sünner wissen. Dazu befragt er für sein neues Filmprojekt interessante Querdenker, die auf der Suche nach einem Brückenbau zwischen empirischer Forschung und spirituellen Fragen nach »Gott« und »Geist« sind, wie Hans-Peter Duerr, Rupert Sheldrake oder Arthur Zajonc.

Die aufgeführten Beispiele zeigen: Eine ernsthafte Begleitung der gegenwärtigen Wandlungsprozesse mit Hilfe eines emphatischen Denkens, mit Philosophie und Bewusstseinsforschung ist schon im Gange. Bewusstsein ist dabei keine Frage

neuer Definitionen; es ist kein »Konzept«, keine neue Ideologie oder Lehre, sondern im Wesen lebendige Erfahrung. Um den zentralen Begriff des Bewusstseinswandels in die Sorge um die Zukunft der Menschheit hineinnehmen zu können, werden diese Erfahrungen erforscht, die Spreu vom Weizen getrennt und in sprachfähigen Formen kommuniziert. So können neue Lebenshaltungen ihren tieferen Frieden mit dem Sein finden und nachhaltige, innerlich entwicklungsfähige Zukunftsperspektiven begründet werden. Damit wird gleichzeitig ein jahrhundertlang ausgeklammerter Bereich der Sinnfindung wieder in die gesellschaftlichen Lebensströme zurückgeführt. Das ist herausfordernd und vor allem menschlich belebend. Denn nicht zuletzt besteht eines der großen Rätsel darin, dass die Erfahrung des Bewusstseins, obwohl sie alles umfasst und immer gleich ist, immer neu und von jedem auf seine Weise gefunden werden muss. //

Wer ihn nicht kennt, mag auf den ersten Blick wohl sagen: »Was für ein komischer Kauz.« Und was für merkwürdiges Zeug er redet! »Es gibt keine Zukunft, es gibt keine Vergangenheit. Es gibt nur das Jetzt«. Oder: »Was du Ich nennst, gibt es nicht. Es ist nur ein Gedanke«. Das klingt irgendwie schräg. Dazu das äußere Erscheinungsbild: Cordhose, Hemd, Pullunder – alles nichtssagend. Ein halblebiger Backenbart – nichtssagend. Dazu ein fleischiges Gesicht mit kleinen, fast etwas schweinchenhaften Augen. Wirklich, ein kauziger Typ, dieser Eckhart Tolle.

Zehn TV-Shows in Folge Dass dieser kauzige Typ einer der bedeutendsten spirituellen Lehrer der Gegenwart ist – darauf kommt ein Normalsterblicher so leicht nicht. Aber tatsächlich: Die Bücher von Eckhart Tolle wurden millionenfach verkauft. Sein Erstlingswerk »Jetzt!« wurde in 35 Sprachen übersetzt. Und dann entdeckte ihn auch noch Amerikas beliebteste TV-Talkmasterin Oprah Winfrey. Zehn Sendungen hat sie allein ihm und seinem jüngsten Buch »Eine neue Erde« gewidmet. Über das Internet haben Millionen Menschen überall auf der Welt zugeschaut. Für einen spirituellen Lehrer ist das Weltrekord.

Und es ist verblüffend. Denn was Eckhart Tolle lehrt, ist beileibe nicht neu. Es sind Versatzstücke aus östlichen Weisheitslehren, westlicher Mystik und moderner



Der Lehrer der Stille

EINES MORGENS WACHTE ER AUF UND WUSSTE, DASS SEIN LEBEN NICHT MEHR SO WEITERGEHEN KANN WIE BISHER. SO WURDE ECKHART TOLLE ZU EINEM DER BEDEUTENDSTEN SPIRITUELLEN LEHRER DER GEGENWART.

Text: **Christoph Quarch**

Wissenschaft. Und auch wie er es lehrt, reißt einen nicht gerade vom Hocker. Drei Stunden sitzt er auf demselben Stuhl und redet mit wenig veränderter Stimme. Unterhaltsam ist das nicht.

Sätze, die das Herz berühren Aber es ist einfach – und klar. Und es ist das gerade Gegenteil von dem, was die Mehrheit der Menschen von heute kennt und lebt. Er lehrt Sätze wie: »Die Stille ist dein wahres Wesen«; »Das Einzige, was wirklich ist, was je da ist, ist das Jetzt«. Oder: »Du bist das eine Leben, das eine Bewusstsein, von dem das ganze Universum erfüllt ist«. Ob man es glaubt oder nicht: Diese Sätze treffen Millionen Menschen im Herzen. Anders lässt sich jedenfalls kaum erklären, dass Eckhart Tolle eine solche Resonanz findet. Ihm gelingt es, auf eine einfache Weise und in einer nicht religiös gefärbten Sprache die Menschen in ihrer tiefsten Sehnsucht anzusprechen: der Sehnsucht nach einer einfachen, friedlichen, erfüllten Existenz – nach Heilung und innerer Ruhe, ohne Stress und ohne Hektik. Und dieser großen Sehnsucht ruft er zu: »Jetzt! Hier!«.

Das Leben ist jetzt Im Originaltext hört sich das so an: »Du wirst nicht in der Vergangenheit oder Zukunft zu dir selbst finden. Der einzige Ort, wo du zu dir selbst finden kannst, ist das Jetzt.« Da fragt man sich: Wie kommt Eckhart Tolle darauf?

Was befugt diesen Mann, so zu reden? Die Antwort lautet: Erfahrung – eine Erfahrung, die den damals 29-Jährigen aus heiterem Himmel übermannte und sein ganzes Leben veränderte. Er beschreibt diese Erfahrung als die völlige Auflösung seiner Identität. Und als das glasklare Bewusstsein umfassenden Eins-Seins – mit allem. Ununterschieden, ungetrennt, grenzenlos. Und das alles in einem einzigen Jetzt. Zu dieser Zeit war Eckhart Tolle ein leidlich erfolgreicher Dozent an der renommierten Universität von Cambridge. Ein langer und kurvenreicher Weg hatte ihn dort hingeführt. Geboren wurde er in Dortmund, doch kam er dort mit der Schule nicht klar. Deshalb floh er im Alter von 13 Jahren zu seinem Vater nach Spanien, führte ein Lotterleben, siedelte dann aber nach England, holte das Abitur nach und begann ein erfolgreiches Studium. Nur, glücklich war er nicht. Den jungen Dozenten quälten Depressionen und Selbstzweifel. Sogar Selbstmordabsichten waren ihm nicht fremd. Bis er an einem Morgen des Jahres 1977 nach einer qualvollen Nacht mit dem Bewusstsein aufwachte: »Ich kann mit mir selbst nicht mehr weiterleben«. Dieser, wie er sagt, »sonderbare Gedanke«, wurde zu seinem Schlüsselerlebnis. Denn er fragte sich: Wie kann es sein, dass in mir jemand sagt, dass er mit mir nicht mehr weiterleben kann? Wer ist es, der mit dieser absoluten Klarheit all das durchstreicht, was ich bis dahin für mich

selbst gehalten hatte? In diesem Augenblick, so schildert er es in seinem Buch »Jetzt!«, machte es in ihm Klick. Und er erwachte zu seinem »wahren Selbst«, das so viel mehr und so viel weiter ist als das kleine Ich, mit dem er sich bis dahin identifiziert hatte. »Was zurückblieb, war meine wahre Natur – das stets gegenwärtige Ich bin: reines Bewusstsein«.

Zwei Jahre auf der Parkbank In dieses Bewusstsein ließ er sich hineinfallen – und wurde dann wohl tatsächlich zu dem, was man einen komischen Kauz nennt. Zwei Jahre, erzählt er, habe er nach diesem Erwachen in einem entrückten Zustand verbracht – vollständig aus allem gesellschaftlichen Leben zurückgezogen, »auf Parkbänken sitzend in einem Zustand intensivster Freude«. Erst als die Intensität etwas nachließ und Freunde und Bekannte ihn immer öfter um Rat fragten, entschied er sich, in die Welt zurückzukehren.

Und da ist er nun. Da ist er und lehrt einer geschäftigen Welt die Stille: »Die Stille ist dein wahres Wesen.« Das heißt: Wenn es in dir wirklich still wird und der rastlose Strom der Gedanken verebbt, dann öffnet sich eine Dimension, die größer und tiefer ist. Denn dann wirst du dir des Raumes bewusst, in dem all unser Denken stattfindet – und der all unser Denken überdauert. Tolle nennt ihn »reines Bewusstsein«. Er sagt: »Der Bereich des



Bewusstseins ist viel größer, als sich verstandesmäßig ermessen lässt. Wenn du nicht länger alles glaubst, was du denkst, löst du dich vom Denken und siehst klar, dass der Denker nicht der ist, der du bist«.

»Du bist das eine Leben« Sondern? Auch darauf weiß Eckhart Tolle eine Antwort: »Du bist das eine Leben, das eine Bewusstsein, von dem das ganze Universum erfüllt ist.« Du bist das, was Theologen vielleicht Gott nennen würden, oder Philosophen »reines Sein«. Das ist, wenn man so will, die gute Nachricht, die Eckhart Tolle seinen vielen Millionen Lesern überbringt: »Tod ist nicht das Gegenteil von Leben. Leben hat kein Gegenteil. Leben ist unvergänglich.« Vergänglich jedoch ist das Ich: das, was wir von uns denken, aber in Wahrheit gar nicht sind. Das ist die schlechte Nachricht – aber eben nur für diejenigen, die sich weigern, die Verwechslung von Selbst und Selbstbild aufzugeben. Und die immer in der Vergangenheit ihrer eigenen Geschichte leben oder in der Zukunft ihrer Hoffnungen und Ängste. Wer hingegen im Jetzt lebt und sich wirklich frei von allen Gedanken, Wertungen und Interpretation dem hingibt, was ist, braucht weder Ängste noch Hoffnung. Denn er ist ganz da, sagt Tolle.

Vision für eine neue Erde Und noch eines ist Eckhart Tolle wichtig: Wer ganz da

ist, hat es auch nicht länger nötig, sich gegen andere abzugrenzen. Wieso sollte er auch, wenn es im Bewusstsein des Jetzt keine Grenze gibt? In dieser Überlegung – oder besser: Erfahrung – schwingt die politische Komponente im Denken des Eckhart Tolle, die er vor allem in dem Buch »Eine neue Erde« entwickelt hat und die ihm sehr am Herzen liegt. Denn er ist überzeugt, dass es für die Menschheit nur dann ein Fortkommen gibt, wenn immer mehr Einzelne zum Jetzt erwachen und die große Stille hinter ihren Urteilen und Gedanken als ihr wahres Wesen erkennen.

Eckhart Tolle hat diese Erfahrung gemacht. Und tatsächlich: Er ist ein friedlicher Typ. Er macht kein Aufhebens um sich. Sein Ich ist ihm wirklich schnurzegal. Das macht ihn sympathisch. Und eben auch ein bisschen kauzig. Aber nun: Wenn kauzige Typen Millionen Menschen dazu bewegen, mit sich und den Anderen ihren Frieden zu machen, dann sollen sie uns wärmstens willkommen sein. Eckhart Tolle, der Lehrer der großen Stille, ist ein Glücksfall für unsere lärmige Welt. //

»Ein Buch, das direkt zur Wahrheit führt.« Rudolf Schenker (Musiker »Scorpions«)

»Eckart Tolles Buch kann Ihr Denken transformieren. Das Ergebnis? Mehr Freude, jetzt.«
Meg Ryan (Schauspielerin)

»Eckhart Tolle erklärt klar und logisch, wie wir die Übermacht, die wir unserem Verstand gegeben haben, ausgleichen. Unser Verstand ist unser Werkzeug – nicht umgekehrt. Mir hat sein Buch sehr viel beigebracht.« Sabrina Fox (TV-Journalistin)

»Als ich das Buch weglegte, fühlte ich mich 10 Kilo leichter. Ich hatte Ballast abgeworfen, gefühlt, was Tolle unter der »Kraft der Gegenwart« versteht. Er schafft es, die Kraft in uns freizusetzen, die eh schon da war. Und die zu erkennen wir uns nur scheuten.« Nina Ruge (Schauspielerin)

»Ich kann nur allen den Ratgeber »Jetzt! Die Kraft der Gegenwart« von Eckhart Tolle empfehlen. Ein Gewinn für mein Leben. Die Übungen helfen mir, die Welt positiv zu sehen.« Ursula Karven (Schauspielerin)

Lektüre-Tipp

Jetzt! Die Kraft der Gegenwart Ein Leitfaden zum spirituellen Erwachen, Kamphausen Verlag, ISBN: 978-3-933496-53-9, 19,50 €.

STRAHLENDER SONNENSCHNEIN, DAS ÜBLICHE QUIRLIGE TREIBEN VOR DER FRANKFURTER BÖRSE, EIN TAG WIE JEDER ANDERE – WÄRE DA NICHT DIESE STILLE INMITTEN DER GESCHÄFTIGKEIT. ZEHN THIRTYSOMETHINGS SITZEN AUF KISSEN AM BODEN, DIE AUGEN GESCHLOSSEN, ATMEN, TUN NICHTS, SIND EINFACH STILL. »MEDITATION« STEHT AUF DEN GELBEN SCHILDERN – EIN SPÄRLICHER KOMMENTAR ZUR ÜBERRASCHENDEN SZENERIE.

Text: **Nadja Rosmann** | Fotos: **KarmaKonsum**

Streiflicht

**Cool, sexy, hot
– Public Meditation**

»Wir alle wollen cool sein – mit dem kleinen Unterschied, dass man sich ein paar Gedanken mehr macht«, sagt Thomas D. von den Fantastischen Vier. Wenn die Gedanken zur Ruhe kommen, beginnt die Meditation. Im Veranstaltungssaal der IHK Frankfurt, in unmittelbarer Nähe des Börsenparketts. Wieder Stille. Gleich wird Thomas D. im Rahmen der KarmaKonsum-Konferenz den Gründeraward verleihen, mit dem nachhaltige Geschäftsideen ausgezeichnet werden. Das Motto: »Empowering a new Spirit in Business«. Darüber könnte man viele Worte machen. Aber lässt sich der Geist, der gemeint ist, damit einfangen? Thomas D. mag es klarer, schnörkelloser und führt die Anwesenden gemeinsam mit dem spirituellen Dienstleister Sebastian Gronbach und dem Künstler Stefan Stark in eine »Public Meditation«. Mehrere Hundert Menschen schweigen gemeinsam, hetzen für einen Augenblick nicht ihren Gedanken nach, sondern halten inne, geben dem Spirit Raum jenseits der Worte. »Sobald ein Gedanke sich aus dem Einklang löst und zu Worten formt, erschaffen wir all diese Welten und Wege und geben dem Leben Bedeutung und Form. Die größte Offenbarung ist die Stille«, sagt Thomas D. – und schweigt. //



Bestellcoupon

An
WIR – Menschen im Wandel
p. Adr. Info3-Verlag
Kirchgartenstraße 1
60439 Frankfurt
Deutschland

Fax: 069 584616, aus dem Ausland 0049 69 584616
E-Mail: vertrieb@info3.de

JA, »Wir – Menschen im Wandel« gefällt mir. Ich bestelle deshalb:

[] Ein normales Abonnement für € 48,00 im Jahr (Ausland € 58,00)*

Die erste Ausgabe erscheint im Frühjahr 2011 – danach alle zwei Monate.
Das Abonnement läuft automatisch weiter, kann aber jederzeit gekündigt werden. Restbeträge unter € 10,00 werden jedoch nicht erstattet.

[] Das Ich-überleg's-mir-noch-Abonnement für € 24,00 (Ausland € 29,00)*

Sie erhalten drei Ausgaben zum Kennenlernen. Keine Vertragsbindung, das Abonnement wird nicht automatisch verlängert.

[] Das Förderabonnement über 10 Jahre für einmalig € 500,00*

Sie erhalten zehn Jahre lang »Wir – Menschen im Wandel« und unterstützen mit Ihrem einmaligen Förderbeitrag die Anlaufphase. Es besteht deshalb kein Anspruch auf Erstattung, falls das Magazin eingestellt werden sollte.

[] Ich möchte die Anlaufphase mit einem Gründungsbaustein / Darlehen unterstützen

Bitte senden Sie mir den Darlehensvertrag (wie beschrieben auf Seite 13) sowie weitere Informationen zu. Ich denke an eine Einlage in Höhe von ca. € _____
Bitte setzen Sie sich [] telefonisch / [] schriftlich / [] per E-Mail mit mir in Verbindung.

Vorname: _____ Name: _____

Anschrift: _____

Postleitzahl: _____ Ort: _____

Falls Ausland, Staat: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Abweichende Lieferadresse für Geschenkabonnements:

Vorname: _____ Name: _____

Anschrift: _____

Postleitzahl: _____ Ort: _____

Falls Ausland, Staat: _____

*) Alle Abonnementspreise gelten einschl. Versandkosten sowie für Empfänger in der EU einschl. der gesetzlichen MwSt (zur Zeit 7 %).



Love heals

Alle Jahre wieder kommt die Schnupfenzeit. Und wenn sie kommt, dann kaufen wir: Vitamintabletten, Zink-Präparate, Salbei-Bonbons und und und – alles, was die Apotheke hergibt; alles, was Freunde erfolgreich erprobt haben; alles, was in Aussicht stellt, der übliche Schnupfen könnte dieses Jahr vielleicht doch an uns vorüber gehen. Was zumeist aber nicht geschieht. Und dann wundern wir uns, schniefen zwei Wochen vor uns hin und wiederholen die ganze Prozedur im nächsten Jahr aufs Neue. Und so weiter. Doch die Nase läuft weiter.

Überflüssigerweise. Das zumindest sagen die Avantgardisten unter den zeitgenössischen Medizinerinnen – diejenigen, die in jüngerer Vergangenheit Erkenntnisse aus den Neurowissenschaften, der Immun- und der Hormonforschung zusammengetragen haben, um den wissenschaftlichen Nachweis für etwas zu liefern, was der Laienverstand eigentlich immer schon wusste: Unsere Gefühle bestimmen unseren Körper, unsere Stim-

versichern, nichts werde unserem körperlichen Wohlbefinden so sehr dienen wie Liebe, Wohlwollen und Achtsamkeit.

Küsschen gegen Schnupfen Wissenschaftlich geprägten Menschen gereichte diese Tatsache lange Zeit zum Erweis der mangelnden Seriosität aller Theorien und Theoretiker, die auf die therapeutische Kraft der Liebe setzten. Das ist nun schwerer geworden. Denn je präziser die »Biologie der Liebe« (Focus) erforscht wird, desto besser lässt sich verstehen, wie und warum unsere Liebesleidenschaft tatsächlich unsere körperliche Verfassung beeinflusst – und warum das zuverlässigste Therapeutikum gegen den jährlichen Schnupfen tatsächlich ein liebendes Herz ist.

Wegbereiterin dieser Erkenntnis ist nicht zufällig die Sexualwissenschaft. Denn die Frage, was eigentlich im Körper los ist, wenn wir uns verlieben und Sex haben (oder auch nicht), hat seit jeher die Wissenschaftler interessiert. Und so ist es seit Jahren ein offenes Geheimnis, dass regelmäßiger Intimverkehr der Gesundheit in vielerlei Hinsicht zuträglich ist. Gerade erst haben die amerikanischen Psychologen Carl J. Charnetsky und Francis Brenna eine neue Studie vorgelegt, die deutlich macht, dass regelmäßiger Sex – in Zahlen: ein- bis zweimal die Woche – den Immunglobulinpiegel hebt, was einen

NEUESTE FORSCHUNGEN BESTÄTIGEN, WAS WIR EIGENTLICH IMMER SCHON WUSSTEN: LIEBE IST EIN THERAPEUTIKUM. DASS NUN AUCH WISSENSCHAFTLER DAS SO SEHEN, RÜTTELT AM HERRSCHENDEN PARADIGMA DER MEDIZIN.

Text: **Christoph Quarch** | Illustration: **Florian Geppert**

mung beeinflusst unsere Organe; und zwar nicht indirekt und langfristig, sondern unmittelbar und konkret. Und: Kein anderes Gefühl, keine andere Stimmung, keine andere seelische Verfassung heilt so gut wie die Liebe.

Auch diese Erkenntnis ist nicht wirklich neu. Schon Goethe wusste, dass »Liebe belebt«, worauf er nicht zuletzt seine gesunde Konstitution zurückführte. Und wer im Internet »Liebe und Heilung« googelt, findet gefühlte 100.000 Einträge esoterisch-spirituelle Provenienz, die alle



des Immunsystems und der Wundheilung beiträgt. Aufregend dabei ist, dass Oxytocin nicht nur bei körperlicher Berührung produziert wird, sondern auch dort, wo Menschen emotional berührt werden. Will sagen: Nicht allein die körperliche Liebe – Sex – ist gesundheitsförderlich; viel wichtiger noch sind die Gefühle, die damit einhergehen.

Männerherzen brechen schneller Und damit ist eine neue Runde in der Erforschung des Therapeutikums Liebe eingeläutet. Denn nun zeigt sich, dass es vor allem die emotionale Qualität einer Partnerschaft oder Beziehung ist, die für deren heilsamen Effekt ausschlaggebend ist. Gestützt wird diese Sicht durch eine Studie der Case-Western-Reserve-Universität, die bei 8500 Männern den Zusammenhang zwischen Krebs und partnerschaftlichen Beziehungen erforscht hat. Ergebnis: Bei Männern, die sich von ihren Frauen nicht geliebt fühlten, stellte man dreimal so viele Zwölffingerdarntumore fest wie bei den anderen Probanden. Ähnliches berichtete unlängst Werner Bartens in der Süddeutschen Zeitung. Der Journalist verweist in seinem Artikel auf eine Studie, bei der die männlichen Testpersonen gefragt wurden, ob sie sich von ihren Frauen geliebt fühlten. »Von denen, die mit »ja« antworteten, bekamen nur halb so viele Infarkte im Vergleich zu jenen, die nicht das Gefühl hatten, geliebt zu werden.« Und nicht viel anders stellt es sich bei Frauen dar: Bei Brustkrebspatientinnen sind die Überlebenschancen signifikant höher, wenn sie Rückhalt durch ihren Partner spüren. Hatten Frauen einen Tumor und gleichzeitig das Gefühl, dass sie zu wenig Liebe bekamen, starben sie früher.

Liebesspiel als Prophylaxe Und das ist es auch, was Krankenkassen mittlerweile ihren Versicherten zurufen. So verrät die Homepage der deutschen Betriebskassen, neben Ärzten, Pillen und Kräutern könne »auch ein liebevoller Partner erfolgreich Krankheiten verhindern«, um so dann zehn medizinische Gründe aufzulisten, warum wir »Lust und Liebe« einplanen sollten, wenn es uns um unsere Gesundheit zu tun ist – bzw. darum, die Kosten für das Gesundheitswesen zu minimieren... Gleichviel, die Liste ist eindrucksvoll. So erfährt man dort nicht nur, dass die beim Orgasmus ausgeschütteten Endorphine ein vorzügliches Schmerzmittel darstellen, sondern auch dass ein »befriedigendes Liebesspiel« die Stresshormone Noradrenalin und Kortisol reduziere. Besondere Aufmerksamkeit findet bei den Forschern jedoch ein anderes Hormon: Oxytocin, ein Wirkstoff, der bei zärtlichen Berührungen ausgeschüttet wird und deshalb auch gern »Kuschelhormon« genannt wird. Von ihm weiß man, dass es maßgeblich zur Stärkung

Mehr reden, weniger Stress Nimmt man dies alles zusammen, gibt es wohl gute Gründe, mit den amerikanischen Hormonexperten Janice Kiecolt-Glaser und Ronald Glaser dasjenige zu unterschreiben, was sie unlängst als Resultat einer mehrjährigen Studie herausgefunden haben: »Ist die Beziehung glücklich, so wirkt sich das auch positiv auf den Ge-

sundheitszustand der Partner aus.« Und nicht nur das: »Allein die Tatsache, dass Partner über Veränderungsprozesse sprechen – sei es, dass sie sich besser organisieren wollen oder beide planen gemeinsam abzunehmen –, wirkt sich positiv auf den Gesundheitszustand aus«, versichern die Forscher. Denn Einklang und Harmonie zwischen den Partnern spiegeln sich in reduzierten Werten der Stresshormone – was dann wiederum nachweislich die Wundheilung beschleunigt.

Sprengstoff für's Paradigma »Love hurts« sang einst die Rockband »Nazareth« und drückte damit eine Erfahrung aus, die viele Jugendliche nachvollziehen konnten. Wenn die Mediziner und Forscher der Gegenwart uns nun versichern »Love heals«, klingt das für viele ungewohnt und irritierend. Und das zu Recht. Denn nimmt man deren Erkenntnisse Ernst und durchdenkt sie bis auf ihre theoretischen Grundlagen, dann bergen sie Sprengstoff – Sprengstoff für ein medizinisches Paradigma, das uns über Jahrhunderte eingeflüstert hat, der menschliche Organismus sei nicht mehr als eine biomedizinische Apparatur.

Nun aber zeigt sich: Der menschliche Organismus ist ein komplexes System, in dem seelische, geistige, körperliche, soziale und emotionale Funktionen und Faktoren ineinander greifen. Und ebenso öffnet sich eine aufregende neue Perspektive für unser Gesundheitssystem: eine integrale Heilkunst, die all diese Faktoren – auch die »weichen« – einbezieht und auf diesem Wege weit kostengünstiger sein wird, als der real existierende eindimensionale Medizinbetrieb. //

Das Glück, das aus der Stille kommt

LÄSST SICH WISSENSCHAFTLICH ERFORSCHEN, WELCHE WIRKUNG MEDITATION HAT? EIN BERLINER KONGRESS GIBT ANTWORTEN.

Text: **Jens Heisterkamp** | Fotos: **Philipp von Recklinghausen**

Meditation ist im Kommen – und vor allem im Gesundheitswesen. Und das besonders in den USA. Der dortige Renner heißt »Mindfulness Based Stress Reduction« (MBSR) und wurde von dem Mediziner Jon Kabat-Zinn entwickelt. Diese Methode der Achtsamkeitsmeditation hat jenseits des Atlantik längst den klinischen Alltag erreicht. Der Effekt: Die medizinische Wissenschaft beginnt sich für das Thema zu interessieren. Jetzt auch ich Deutschland.

Dafür bedarf es freilich einer gewissen Nüchternheit, was damit beginnt, das Phänomen Meditation von seinen religiösen Bezügen zu lösen. So können Berührungängste abgebaut werden, wie der an der Universität Gießen lehrende Professor Dieter Vaitl anlässlich des Kongresses »Meditation und Wissenschaft« betonte, der im November 2011 in Berlin stattfand. Eingeladen hatten die Berliner Oberberg Stiftung und die Düsseldorf Identity Foundation.

Als wichtige Erkenntnis der wissenschaftlichen Erforschung der Meditation wurde dabei gewürdigt, dass sie morphologisch nachweisbare Veränderungen im Gehirn hinterlässt. So wies Professor Tobias Esch von der State University New York auf Studien hin, die die positive Wirkung von Meditation bis in das Immunsystem belegen. Klinische Studien zeigten ebenfalls, dass durch Meditation Hirnregionen »heruntergeregelt« werden, die für Angst, Depression und Schmerz verantwortlich sind. Umgekehrt komme es durch Meditation messbar zur Freisetzung von Glückshormonen. Darüber hinaus zeigen neuere empirische Studien aus Freiburg i.Br., dass Meditierende deutlich besser mit Rückenschmerzen oder Migräne umgehen können.

Doch wurden in Berlin auch skeptische Stimmen laut: So wurde wiederholt der Vorbehalt vorgebracht, aus korrelativen Befunden keine vorschnellen kausalen Schlüsse ziehen zu können. Will etwa heißen: Wenn bei Aufmerksamkeitsübungen die Kontrollgruppe der Meditierenden besser abschneidet als die der Nicht-Meditierenden, dann kann das auch heißen, dass Menschen durch Meditation nicht aufmerksamer werden, sondern dass intelligente Menschen zum Meditieren neigen. Von verschiedener Seite wurde auch darauf verwiesen, dass es trotz der insgesamt deutlich ansteigenden Zahl von Forschungsprojekten bisher nur Untersuchungen mit relativ kleinen Kontrollgruppen gibt. Breiter angelegte Untersuchungen fehlten.

Wie dem auch sei: Der Diskurs ist eröffnet und wird fortgesetzt. Kein Wunder, dass viele Kongressteilnehmer die Information der Veranstalter dankbar entgegennahmen, in 2012 eine weitere Konferenz folgen zu lassen. Der medizinischen Wissenschaft wird damit ein Dienst erwiesen.

Die Vorträge des Kongresses stehen als Audio und Video online unter www.meditation-wissenschaft.org zum Download zur Verfügung. //



Wenn das Eis weint

IN GRÖNLAND SCHMELZEN DIE GLETSCHER. UND DIE MENSCHEN SORGEN SICH UM DIE ZUKUNFT DER WELT. AUF SPURENSUCHE IN EINEM BEDROHTEN NATUR-PARADIES

Text: **Christoph Quarch**
Fotos: **Sven Nieder**

Lacht der Gletscher oder weint er? Nukartaa ist um die Antwort nicht verlegen. »She is crying«, sagt er. »Das Eis weint, und der Fluss, den du dort siehst, trägt seine Tränen ins Meer.« Nukartaa sagt das mit betroffener Miene. Auch er, der Grönländische Älteste mit seinen Zahnlücken, ist dem Weinen nahe. Und ich denke an die türkis-blauen Seen, die ich gestern auf dem Inland-Eis gesehen habe. Wie Augen blickten sie aus der Tiefe in den Himmel. Das war beim Landeanflug auf Kangerlussuaq. Da hüpfte mir das Herz vor Freude. Jetzt aber bin ich beklommen: Der Gletscher weint.

Kangerlussuaq ist Grönlands Tor zur Welt – und die Drehscheibe für den Grönländischen Inlands-Luftverkehr. In viereinhalb Stunden bringt einen der Airbus der Air Greenland von Kopenhagen dorthin. Nur von dort gehen Flüge zur größten Insel der Welt. Und die sind richtig teuer.

Trotzdem bin ich hier, in Kangerlussuaq – in der Take-Away-Pizza-Bude gegenüber vom Flughafen. Früher war das hier eine US Air-Base, angelegt während des 2. Weltkriegs, um die Bomber auf dem Weg nach Europa aufzutanken, später dann auch die Rosinenbomber auf dem Weg nach Berlin. Auch heute steigen hier noch amerikanische Transportmaschinen in den blassblauen Sommerhimmel. Obwohl das Flugfeld längst der zivilen Luftfahrt überlassen ist. Und mehr als das gibt es hier auch nicht. Höchstens sind es hundert Häuser, die sich um die Landebahn gruppieren. Besser gesagt: containerartige Behausungen, denn alles hier atmet den spröden Charme einer ehemaligen Air-Base. Selbst die Pizza-Bude.

Dort habe ich Nukartaa getroffen. Wir haben dasselbe Ziel: eine Veranstaltung, die in ein paar Tagen draußen in der Wildnis beginnen wird. In einem Camp zu Füßen des Russels-Glacier – eines gewaltigen Eisstromes, der sich hier zwölf Kilometer vom grönländischen Inlandeis hinunter windet in das sanfte, grüne Hügelland des grönländischen Westens. Eingeladen hat dort hin der Bruder Nukartaas. Angaangaq heißt er, ein Eskimo wie er. Aber ein besonderer. Angaangaq hat sein Volk bei der UNO repräsentiert. Er ist ein angesehener Ältester seines Volkes. Und er reist durch die ganze Welt, um den Menschen vom Drama in seiner Heimat zu erzählen: »The Big Ice is melting – Das große Eis schmilzt«. Und es wird Zeit, dem zu begegnen.

28 Grad im Schatten Deshalb hat Angaangaq ans Ende der Welt eingeladen. Er möchte über die geistige Bedeutung des Klimawandels reden. Mit Menschen aus der westlichen Welt, mit Vertretern indigener Völker, mit den Ältesten seines Volkes. Und so bin auch ich aufgebrochen, um Grönland kennenzulernen: das Land, in dem der Klimawandel kein Zukunftsszenario ist, sondern tägliche Realität. Das Land, in dem die Gletscher weinen. Tun sie das wirklich? Ich will es wissen. Mit Adam Lyberth, einem leutseligen Eskimo, fahre ich in einem abenteuerlichen Gefährt, mit dem man wohl auch über den Mond brettern könnte, zum Russels-Glacier. Knapp eine Stunde brauchen wir für die 25 Kilometer, die Kangerlussuaq von der Eis-Kappe trennen. Die restlichen 800 Kilometer bis zur Ostküste gibt es dann nur noch das ewige Eis? Ewig? Wenn ich in die grau-braunen Fluten des Watson-River schaue, bin ich mir da nicht so sicher. Ungeheure Wassermassen führt dieser Strom von den Gletschern ab zum Sondre Stromfjord, der sich von der Westküste fast 200 Kilometer tief nach Kangerlussuaq ins Landesinnere gegraben hat.

Die Piste zum Gletscher folgt dem Watson-River durch eine Gegend, bei der man denken möchte, dass der Klima-Wandel schon gnadenlos zugeschlagen hat. Es geht durch Sanddünen. Das Thermometer zeigt 28 Grad Celsius. Man könnte meinen, in der Sahara zu sein. Wäre da nicht das gleißend weiße Band am östlichen Horizont – wäre da nicht das Eis. Trotzdem ist der Eindruck nicht falsch. Wir durchqueren eine arktische Wüste – kaum Niederschlag fällt hier auf die Tundra. Und im Sommer brennt die Sonne 20 Stunden am Tag auf das Land. Ins Schwitzen kommt der Gletscher dabei auf jeden Fall.

Wenig später stehe ich vor einer Wand aus Eis. Der Anblick ist atemberaubend schön. Türkisblau schimmert das Eis in den Höhlen, die der Fluss durch die Gletscherzunge gebohrt hat. Fünfzig bis hundert Meter dürfte sie hier hoch sein. Eis, wohin das Auge blickt. Ich beruhige mich: Bis das hier weggetaut ist, müssen noch Jahre vergehen. Vielleicht ist das Eis ja doch ewig. In diesem Augenblick dröhnt ein urweltlicher Donner aus dem Gletscher. Ein riesiger Eisturm bricht in sich zusammen und stürzt mit einer meterhohen Fontäne in den Fluss. »She's screaming« (Sie schreit), sagt Adam. Da wird mir klar, dass es so einfach doch nicht ist. Die Grönländer jedenfalls bangen um ihr Eis. Und vielleicht sollte die Welt ihnen darin folgen.

Adam erzählt: »Das Eis schmilzt schnell. Es ist porös geworden«. Normalerweise bietet die Polar Lodge – das Touristenunternehmen, für das er arbeitet – in dieser Jahreszeit Exkursionen aufs Eis an. Dieses Jahr fallen sie flach. Die Eisschrauben, die für die Befestigung der Zelte ins Eis gebohrt werden müssen, halten nicht mehr. Dann zeigt er auf die Seitenmoränen, die hier lehrbuchartig den Eisstrom flankieren. Da sehe auch ich: Sie sind viel höher als das Eis. 50 bis 100 Meter scheint das Eis an Dicke verloren zu haben. »Allein in den letzten zehn Jahren«, sagt Adam. Und er emp-

fehlt mir, die Sache genauer anzuschauen: am nächsten Tag mit seinem Kollegen Christian die Tour zur Ice-Cap mitzumachen. Ich schlage ein. Zumal ich auf diesem Weg bequem in Angaangaqs Camp kommen werde.

Hier wird schnell geschmolzen Dieses Mal ist es ein zu einem Bus umgebauter LKW, der sich die Piste hinaufwindet – bis die Fahrt plötzlich vor einem riesigen Schotterhaufen endet – einer Moräne des Inlandeises. »Vor ein paar Jahren konnten wir hier direkt aufs Eis fahren«, sagt Christian. Heute muss man die Moräne 40 Meter hinabsteigen, um das gefrorene Meer zu betreten. Und auch das ist längst nicht so gefroren, wie es von oben aussieht. Millionen kleine Bächlein winden sich über das brüchige Eis. Kein Zweifel. Hier wird schnell geschmolzen. Auch wenn der endlose weiße Horizont das Versprechen zu geben scheint: Dieses Eis ist ewig. Wissen und Schein finden hier nicht mehr zusammen. Abends treffe ich Angaangaq. Seine Begrüßungsansprache an die Gäste ist dramatisch: »Hoch oben im Norden, im Januar 1963, kamen Jäger zu den Ältesten ihres Clans und erzählten, sie hätten ein Rinnsal Wasser gesehen, das von Eis herab getropft sei. Bei minus 35 Grad. Die Ältesten meinten, die Männer hätten sich in der US-Base in Thule einen hinter die Binde geschüttet. Drei Monate später konnten sie sich mit eigenen Augen davon überzeugen, dass sie nicht betrunken waren. Und aus dem Rinnsal war ein Bach geworden.« Angaangaq spricht eindringlich. »Täglich schmilzt das Eis 20 Zentimeter, gleichzeitig richten sich die Bäume auf. Früher krochen sie über den Boden, heute werden sie mannhoch.« Und dann steigt ein heiliger Zorn in dem Mann auf: »Der Grund dafür ist euer Lebenswandel«, sagt er. »Ihr habt das Maß verloren – und wir müssen es ausbaden!« Nahebei grummelte der Gletscher und schickte eine eisige Brise herüber. Mich friert.

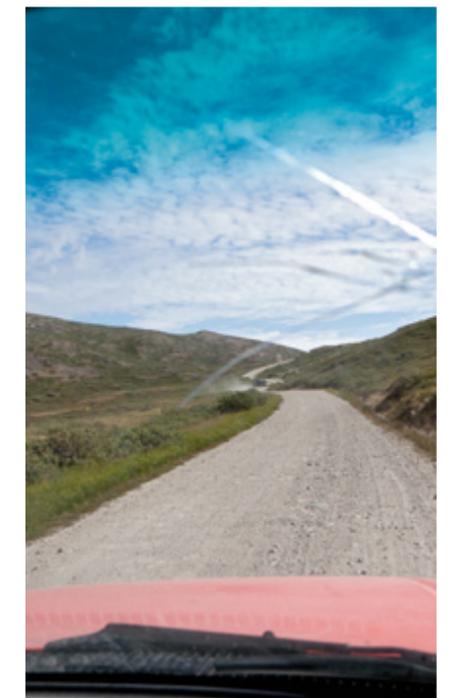
»... weil Ihr Mutter Erde quält!« Angaangaq redet weiter: »Ganze Länder werden untergehen, wenn das Eis Grönlands zu Meerwasser geworden ist! Warum?« – sein Blick geht in die Runde: »Weil ihr Mutter Erde quält, weil ihr sie vergewaltigt. Weil ihr das Wissen der indigenen Völker ignoriert. Wir waren die Ersten, die unsere Füße auf das Große Eis gesetzt haben – und wir werden auch die Letzten sein!«, sagt er. »Aber niemand hört uns zu. Ihr schickt eure Wissenschaftler, dabei solltet ihr auf die Worte unserer Ältesten hören. Sie haben Jahrtausende mit dem Eis gelebt. Niemand kennt es so gut wie sie.« Die versammelten 150 Menschen klatschen Beifall. Und verstummen, da die 81-Jährige Atsaarsuaq Hansiina das Wort ergreift.

»Unsere Vorfahren gingen sorgsam mit der Erde um. Sie nahmen nicht mehr als sie brauchten, und sie achteten das Gesetz der großen Balance. Sie waren nicht reich an Dingen, aber sie waren reich im Herzen«, sagt sie. »Doch dann kamen andere, die uns unterwarfen. Sie glaubten, sie wüssten es besser als wir – und zerstörten das Land. Nun ist die Zeit gekommen, dass wir unsere Weisheit mit der Welt teilen. Damit die Erde geheilt wird!«

Ihre mahnenden Worte werden nicht die einzigen bleiben, bei dieser denkwürdigen Zusammenkunft. Unisono erhebt sich der Chor der indigenen Weisen. Ob aus Neuseeland, Nepal, Sibirien, Simbabwe, Bolivien, Brasilien oder den USA. Alle sagen sie das eine: Die Welt ist im Wandel, ihr Gleichgewicht gestört. Es liegt an uns, die Balance wieder herzustellen. Tun es nicht wir, dann tut es die Natur – auch wenn sie dabei ganze Länder versenkt. Auch Jane Goodall stimmt ein. Die UN-Friedensbotschafterin ist extra in den Norden geeilt, um den Ältesten der Völker ihre Solidarität zu zeigen. »Wie kann es sein, dass der Mensch – das intelligenteste Wesen – die Erde zerstört?«, fragt sie. Und gibt sich die



Links: »Ihr quält die Erde!« Angaangaq, Schamane und Ältester der Eskimos hat Älteste aus aller Welt in Grönland versammelt, um ein Heiliges Feuer zu entfachen. Rechts: Noch sind Grönlands Gletscher mächtig. Doch die riesige Eiswand des Russels-Glacier schmilzt täglich 20 Zentimeter. Ganz rechts: Der Weg zum Eis führt durch die Wüste – Grönländische Tundra.



Antwort selbst: »Es scheint, als seien wir von allen guten Geistern verlassen. Es scheint, dass wir die Verbindung von unserem Intellekt zum Herzen verloren haben.« Damit spielt sie auf die Worte des Gastgebers an, hatte doch Angaangaq seine feurige Rede mit dem Appell beendet, nur wenn der Mensch das Eis in seinem Herzen schmelzt, könne er den Folgen des schmelzenden Eises wirklich etwas entgegen. Den Klimawandel selbst könne niemand mehr stoppen.

Tau weg die Scheiße! Manche der versammelten Schamanen und Ältesten können dem aber auch Gutes abgewinnen. Dave Courchene, ein nordamerikanischer Indianer, etwa meint, das schmelzende Eis werde eine neue Epoche der Menschheitsgeschichte einläuten, weil das Schmelzwasser neue Geister freisetzen wird – die guten eben, von denen wir uns verlassen wännen. Hm, denke ich mir, und notiere es als indigene Denkmöglichkeit. Wenn ich dann allerdings die esoterischen Deutungen mancher europäischer Schamanenschüler im Camp höre, die etwas von 2012 und Maya-Kalender raunen, kommt mir zuletzt ein ketzerischer Gedanke. Vielleicht hat Mutter Erde ja einfach genug von uns. Vielleicht denkt sie einfach nur: Tau weg die Scheiße!

Aber vielleicht hat ja auch Haru Kontanawa Recht – der junge Indianerhäuptling, der mit vollem Federschmuck aus den Untiefen des Amazonasbeckens nach Grönland gekommen ist. Er sagt: »Bei uns wird der Wald zerstört, hier wächst ein neuer. Ich sehe ein blühendes Grönland.« So viel Optimismus geht den Grönländern dann aber doch zu weit. Ich rede mit Laali, einer 35 Jahre jungen Inuit-Frau, die in der Hauptstadt Nuuk in einem Internet-Café arbeitet.

Laali ist in Sorge darüber, dass sich im Norden der Insel die Eisbären gegenseitig angreifen und fressen – weil sie wegen des geschmolzenen Schelfeises nicht mehr auf Robbenjagd gehen können. Aber sie sieht auch, dass bei den jungen Grönländern das Bewusstsein dafür wächst, in welchem kostbaren Naturparadies sie leben: und dass es bei aller wirtschaftlichen Entwicklung darauf ankommen wird, es zu erhalten. Öl wäre gut, sagt sie, aber doch nur, wenn wir damit ähnlich weise umgehen wie die Norweger. An ihr ist die Botschaft der Ältesten nicht vorbeigegangen: »Wir müssen behutsam mit dem Land umgehen«, sagt sie, »und die Weisheit der Alten mit dem Wissen der Jungen zusammenbringen.«

Vielleicht ist das ja wirklich das Rezept. Vielleicht stimmt es ja, was die Ältesten sagen: Wir müssen das Maß finden und das Gleichgewicht halten. Und im Übrigen das Eis in unseren Herzen schmelzen. Grönland ist dafür ein guter Ort. Nicht nur wegen des arktischen Sommers, der einen nicht müde werden lässt. Nicht nur wegen der Sonne, die 20 Stunden lang das Herz erwärmt. Vor allem wegen der zerbrechlichen Schönheit dieser schweigsamen Insel. Selbst wenn ich ein Herz aus Stein hätte: Der Anblick des Grönländischen Eises im warmen Licht der Mitternachtssonne ist herzerweichend. Auf dem Heimflug kann ich den Blick nicht vom Fenster wenden. Die eisige Welt unter mir schläft in zartem Rosa. Im Pop-Kanal der Air Greenland läuft Michael Jacksons Earth Song: »What have we done to the World?« Das frage ich mich auch. //



Oben: »Schmelzt das Eis in euren Herzen«. Schamane Angaangaq zelebriert die »Feuer und Eis Zeremonie« in Grönland.



Buch-Tipp

Heiliges Feuer – Schamanen und Älteste für die Welt

Sven Nieder, Angela Babel, Angaangaq Angakorsuaq, Christoph Quarch
ISBN 978-3-89901-356-6
Aurum-Verlag, 34,95 €

Trauer ist eine Form von Liebe

SEIT ÜBER 25 JAHREN WIRBT FRITZ ROTH FÜR EINE NEUE KULTUR DES STERBENS UND TRAUERNS. FÜR DEN MEHRFACH AUSGEZEICHNETEN BESTATTER IST DIE VERDRÄNGUNG DES TODES AUS DEM LEBEN EINES DER GRÖSSTEN ÜBEL UNSERER ZEIT

Text: **Christoph Quarch**

Fotos: **Sven Nieder**

Der Klang seiner Stimme ist warm. Die Worte, die er spricht, scheinen unmittelbar aus dem Herzen zu fließen. Fritz Roth erzählt. Er erzählt von dem Tag, den er »die Sternstunde meines Lebens« nennt: dem Tag, als sein Vater starb. Damals war es im Bergischen Land noch üblich, die Toten daheim aufzubahren, im Wohnzimmer, so dass alle Abschied nehmen konnten. Es war ein Sonntag, und es war just zur Stunde des Frühschoppens, dass der alte Landwirt die Welt verließ. Da lud der Sohn die Stammtischbrüder ein. Die alten Männer bekamen Bier und

Korn, setzten sich zu ihrem toten Kumpel, erzählten, schwiegen, lachten – und scheuten sich nicht, zu weinen.

Sepulkrale Analphabeten Damals ging dem jungen Fritz etwas auf, das ihn später zu Deutschlands führendem und innovativsten Bestatter machen sollten: »Trauer braucht eine Heimat«, lautet sein Credo. Und seit knapp 30 Jahren arbeitet er unermüdlich daran, diese Einsicht umzusetzen: in seinen Bestattungshäusern, in seiner »privaten Trauer Akademie«, in dem von ihm eröffneten, ersten privaten Friedhof

Deutschlands »Gärten der Bestattung«; und in Vorträgen, Seminaren und Büchern, mit denen er unermüdlich durch Deutschland zieht, um für eine neue, menschliche Kultur des Sterbens und der Trauer zu werben. Er tut das mit Leidenschaft. Man spürt beinahe den heiligen Zorn in ihm, wenn er über den »Verlust der Trauerkultur« in Deutschland spricht. Wir sind »sepulkrale Analphabeten« geworden, klagt er: »Tod und Trauer werden verdrängt«. Ja, schlimmer noch: »Wir lassen uns die Toten stehlen, bahnen sie in kalten Leichenhallen auf. Wir verdrängen und

verstecken sie in der Pathologie und in den Leichenwagen«. Was uns aber nicht bekomme, denn »wer nicht weiß, was Tod ist, der weiß auch nicht, was Leben ist«. Was nicht ohne Folgen bleibt: Vieles, weiß Roth, spricht dafür, dass es einen Zusammenhang gibt zwischen dem Verlust unserer Trauerkultur und der Zunahme von Stressfolgen wie Burn-Out-Syndrom und Depressionen. »Den Tod zu verdängen«, resümiert er, »ist meiner Meinung nach eines der größten Übel unserer schnelllebigen Zeit.«

Den Tod ins Leben zurückholen Deshalb versteht der streitbare Bestatter sein Geschäft mit dem Tod vor allem als Dienst am Leben: »Mein Ziel ist es, den Tod zurück ins Leben zu holen«, erläutert er, »die Menschen mit Sterben, Tod und Trauer wieder vertrauter zu machen.« Und: »Ich möchte den Menschen Mut machen, sich ihre Trauer nicht stehlen zu lassen.« Was aber kein leichtes Unterfangen sei. Denn Tod, Trauer und Sterben sind in Deutschland streng normiert. Nicht die Hinterbliebenen entscheiden, wie sie sich von ihren Liebsten verabschieden wollen, sondern der Gesetzgeber schreibt es vor. Für Fritz Roth ist das eine Katastrophe,

gegen die er mit Verve zu Felde zieht. Sein Motto dabei: »Der Tod ist der beste Lehrmeister für zivilen Ungehorsam«. Dass das nicht nur schöne Worte sind, hat er oft genug unter Beweis gestellt. Auch wenn er damit immer wieder den Unmut der Behörden auf sich zieht. Es ist ihm egal. Wichtiger ist ihm, der Trauer eine Heimat zu geben - und den Hinterbliebenen die Freiheit, sich so zu verabschieden, wie es für sie stimmt. Denn Trauer, betont er, »ist eine Form von Liebe«. Und wenn wir verliebt sind, würden wir uns ja mit gutem Grund auch nicht von irgendjemandem vorschreiben lassen, wie wir unserer Liebe Ausdruck verleihen dürfen.

Kampf gegen würdelose Gesetze So gesehen ist es nur konsequent, wenn Roth es seinen Klienten erlaubt, ihrer Trauer auf ganz persönliche Weise nachzugehen. Sie dürfen den Sarg selber bauen, sie dürfen die Toten nach ihrem Gustus kleiden, sie dürfen sie mit nachhause nehmen. »Über 80 Prozent der Menschen sterben heutzutage im Krankenhaus. Was soll makaber oder verwerflich daran sein, den Trauern die Möglichkeit zu geben, in vertrauter Umgebung mit dem Verlust fertig zu werden?«

Nichts, kann wohl nur die Antwort lauten. Selbst die Abgeordneten im Niedersächsischen Landtag wussten Roth nichts zu entgegnen, als er ihnen bei einer Anhörung eine Pietá-Darstellung vorlegte: »Wenn eine Mutter in einem deutschen Krankenhaus ihr Kind verliert, dann wird ihr diese Haltung unmöglich gemacht«, zürnte er damals. Weil es laut Gesetz in ein dicht verschlossenes, flüssigkeits- undurchlässiges Behältnis verschlossen werden müsse. Totenstill sei es da im Landtag geworden, erinnert er sich. Immerhin ein Teilerfolg in seinem rastlosen Kampf für eine neue Friedhofskultur. Daheim in Bergisch Gladbach sind die Früchte seines Wirkens schon sinnenfällig. Seit 2006 gibt es dort die »Gärten der Bestattung«, in denen vieles möglich ist, was die Friedhofsordnungen sonst untersagen. Weder der Grabbewuchs noch die Schriftart der Grabsteine ist hier normiert. In dem hübschen Laubwald liegen die Gräber verstreut im Moos - manche direkt am Weg, andere weit ab. Auf manchen liegt nur ein Stein, auf anderen steht ein Kreuz, manchmal ein Spielzeug, manchmal ein Bild. Alles ist erlaubt, nur eines nicht: Anonymität. »Namenlose Gräber wird es nicht ge-

ben«, steht für ihn fest. Denn der Mensch sei ein Unikat - »ein Markenartikel mit einem eigenen Wert und einem eigenen Namen, auch über den Tod hinaus«. Kein Wunder, so gesehen, dass ihm private Discount-Friedhöfe ein Gräuelpunkt sind - und die billigen, anonymen Gräber auf öffentlichen Begräbnisstätten Symptome einer gesellschaftlichen Fehlentwicklung. Wie anders nehmen sich dagegen die »Gärten der Bestattung« aus! Tag und Nacht ist die Anlage für Trauernde geöffnet. Beerdigt wird auch an Wochenenden, damit die Angehörigen anreisen können; und zu jeder Tages- und Nachtzeit; ganz so, wie die Angehörigen es sich wünschen. So wie Roth es für richtig hält.

Jeder Tote ist ein Gottesbeweis Wichtig ist ihm dabei, nicht in ungute Konkurrenz zu den etablierten Dienstleistern am Ende des Lebens zu treten. Er verstehe seine Einrichtungen als Angebote, unterstreicht er. Vor allem mit der Kirche habe er seinen Frieden gemacht, auch wenn es ihm immer noch in der Seele schmerze zu sehen, wie viele Seelsorger »ein Problem mit dem Tod« haben - und wie häufig die Angehörigen der Kirchenmitglieder, die er bestattet, ausdrücklich keinen Gottesdienst bei einer Beisetzung wünschen. Roth, der selbst einmal mit dem Gedanken spielte, Ordensmann zu werden, findet das schade. Denn die Erfahrung mit dem Tod ist für ihn die vielleicht wichtigste spirituelle Erfahrung im Leben eines Menschen. »Jeder Tote ist ein Gottesbeweis«, meint er. Denn immer wenn das Leben aus dem Körper gefahren ist, könne man erkennen, dass »da mehr passiert ist, als dass das Herz aufgehört hat zu schlagen«, erklärt er. Und: »Wenn ich in die Gesichter der Toten sehe, dann ist das ein großer Trost.« Dann ist ihm, als hätte der Tote »jene guten Mächte gesehen, von denen Dietrich Bonhoeffer schreibt«. Vielleicht ist es das besondere Qualitätsmerkmal des Bestatters Fritz Roth, dass er sich nicht scheut zuzugeben, selbst dieses Trostes bedürftig zu sein. »Ja, vor dem Sterben habe ich Angst«, bekennt er, »wer etwas anderes über sich sagt, hat noch nie jemanden sterben sehen«. Aber er weiß eben auch, dass nichts besser da-

Der Trauer eine Heimat geben

»Trauer braucht eine Heimat; der Tod gehört zum Leben.« Die Philosophie des Bestatters und Unternehmers **Fritz Roth** macht keine Schnörkel. »Wir sind eine Oase für trauernde Menschen«, heißt es in den Leitlinien seiner Firma »Puetz-Roth«. Und dieser Satz wird konsequent befolgt: In den von Roth betriebenen Bestattungshäusern ebenso wie in seiner Firmenzentrale in Bergisch Gladbach: das »Haus der menschlichen Begleitung«, wie Roth das Ensemble nennt, in dem sein Friedhof »Gärten der Bestattung«, seine Private Trauer Akademie und die »Villa Trauerbunt« versammelt sind.

Preisgekrönter Branchenprimus Hier hat Fritz Roth, der Sohn eines Landwirts aus dem Bergischen Land, der früher Unternehmensberater war und eigentlich Manager in einem Energie-Konzern werden wollte, seine Vision einer menschlichen Kultur von Tod und Trauer verwirklicht; und seine eigene Bestimmung gefunden. Jedenfalls ist die Resonanz auf sein Unternehmen beträchtlich. 2008 wurde es mit dem »Funeral Award« als Branchenprimus ausgezeichnet; und die Zahl der von ihm durchgeführten Bestattungen steigt kontinuierlich.



Fritz Roth (rechts) im Gespräch mit Wir-Autor Christoph Quarch

Wer nicht weiß, was Tod ist, der weiß auch nicht, was Leben ist.



durch wird, dieser Angst auszuweichen und die Augen vor ihr zu verschließen. Wenn eine Konfirmandengruppe in seine Trauerakademie kommt, zeigt er den jungen Menschen deshalb jedesmal einen Toten. »Damit sie den Tod nicht nur aus Ballerspielen kennen.«

Aus echter Trauer entsteht Neues Gerade an diesem Punkt würde Fritz Roth sich mehr Aufmerksamkeit der Kirchen für den Tod wünschen. Es sei an der Zeit, was sie eigentlich ist: »ein spiritueller, heiliger Ort, an dem über das Erinnern und Zur-Ruhe-Kommen neue Beziehungen aufgebaut werden: sowohl zum Verstorbenen als auch zum Göttlichen, in dessen Obhut ich ihn wähne«. Deshalb plädiert er dafür, das Wort »Friedhof« wieder in seinem Ursprung »Kirchhof« zu entdecken. »Die früheren

Friedhöfe lagen meist im Zentrum der Dörfer und Städte«, schreibt er in einem Essay über den Wert der Totenruhe: »Der Kirchhof war gleichzeitig Treffpunkt, Ort des Gebetes und der Friedhof der Gemeinde. Mitten im Alltag erinnerte er auf natürliche Weise an die eigene Sterblichkeit. Er trug somit dazu bei, dass der Mensch mit dem Tod erzogen wurde.« So wie der aufgebahrte Vater im Wohnzimmer auch. Und so wirbt Fritz Roth unermüdlich dafür, den Wert und die Weisheit des Trauerns neu zu entdecken. »Aus echter Trauer entsteht etwas Neues«, weiß er: »eine neue Sicht auf die Welt, tiefere Beziehungen zu Freunden und Verwandten, ein intensiveres Leben und Erleben, weil man in der Lage ist, den eigenen Horizont zu sehen.« Denn: »Wer in der Lage ist, Trauer wirklich zuzulassen, wird einen Weg finden weiterzuleben - und zwar »reicher«, als das vorher der Fall war.« //

»In der Stille des Todes ist der Klang der Unsterblichkeit hörbar.«

Ego-Design

oder

Community-Feeling?



© WeTab GmbH



© Apple Inc.

WAS DAS IPAD UND DAS WETAB UNS ÜBER UNSERE KONSUMNEIGUNGEN UND UNSER WIR-GEFÜHL SAGEN

Tablet-PCs und eReader sind gegenwärtig der große Renner. Elektronische Magazine und Bücher lesen, mobil ins Internet gehen, nette Spiele für unterwegs – der digitale Lebensstil wird immer komfortabler. Apples iPad und das in einem Community-Prozess entworfene WeTab entwickeln dabei ganz unterschiedliche Perspektiven im Hinblick auf ein neues Wir:

iPad – Community unter die Haube verboten

Ich gestehe: Obwohl ich ein Anhänger Freier Software und der Open-Source-Community bin und der »geschlossenen« Vermarktungsstrategie von Apple skeptisch gegenüberstehe, besitze ich ein iPhone und ein Mac Book. Für den Kauf des iPads konnte ich mich jedoch noch nicht durchringen. Mich tröstet die Tatsache, dass unter der Haube jedes Apple-Produkts auch freie Software ihren Dienst verrichtet (der Kern des Betriebssystems steht unter einer quelloffenen Lizenz), nur bedingt, denn so gibt Apple zwar etwas an die Community zurück, andererseits ist der iTunes-Store, ohne den das iPad so funktional ist wie ein leerer Akku unterwegs, für mich auch der Inbegriff der Restriktion.

Apple spielt hier virtuos mit dem kapitalistischen Konkurrenzdenken, denn wo Content-Anbieter (Musikindustrie, Buchverlage, Zeitungen) es in vielen Jahren nicht geschafft haben, über ihren eigenen Schatten zu springen und gemeinsam offene Standards und Plattformen zu schaffen, hat Apple sich in diesem Vakuum mit einer »Blue Ocean-Strategie« als der eigentliche Gewinner positioniert.

Mich überzeugt das iPad durch sein tolles Design und seine Liebe zum funktionellen Detail – ein Mehrwert, den ich bei vergleichbaren Produkten in dieser Form (noch) nicht finde. Der ist mir wichtig, genau so wichtig wie mehr Kooperation und Offenheit. Mit dieser Haltung bin ich nicht alleine, denn immer mehr Programmierer wagen sich an sogenannte »Jailbreaks« (technische Modifizierungen des Betriebssystems), um das iPad für Anwendungen, die über das von Apple Vorgesehene hinausgehen, zu öffnen) – hoffen wir, dass diese Beispiele Schule machen und die Wirtschaft aus ihnen lernt.

www.apple.com/de/ipad/

Nadja Rosmann

WeTab – Die Zukunft liegt im »Wir«

Das WeTab ist für mich ein tolles Beispiel dafür, welche fundamentalen Veränderungsprozesse hin zu mehr Kooperation sich zur Zeit in der Wirtschaft vollziehen: Hier wird Kunden nicht mehr ein fertiges Produkt vorgesetzt, sondern sie können sich im Prozess der »ko-kreation« aktiv an seiner Entstehung beteiligen. In einem einzigartigen Entwicklungsprozess, gestützt von Social-Web-Plattformen wie Facebook, haben die WeTab-Macher auf die »Weisheit der Vielen« gesetzt, ein Weg, den immer mehr Unternehmen im Hinblick auf Forschung, Entwicklung und auch Kommunikation einschlagen. Hier wird das Cluetrain Manifesto (»Märkte sind Kommunikation«) endlich einmal ohne Wenn und Aber in einem neuen Ansatz, der die Grenzen zwischen Unternehmen, Mitarbeitern und Kunden aufweicht, verwirklicht.

Diese grundsätzliche Offenheit des Prozesses schlägt sich auch im fertigen Produkt nieder. Während Apple seine User in technischer Hinsicht am ausgestreckten Arm verhungern lässt (Wer braucht schon Flash oder gar eine völlig freie Auswahl an Apps?), kann sich das WeTab wirklich sehen lassen: Webcam, USB-Anschlüsse, Karten-Slot – all diese Features ermöglichen es dem User, mit dem Tab wirklich zu machen, was er möchte und nicht, was der Hersteller ihm erlaubt.

Und die Wahl des absolut offenen Betriebssystems Linux unterstreicht den Anspruch der Macher, hier eine Plattform zu schaffen, die wirklich für ALLE offen ist – ohne Kontrolle und Restriktionen. Hier wird die Idee eines Wir realisiert, die nicht nur Partizipation und somit auch stärkeres Involvement aller Beteiligten fördert, sondern vor allem auch eine Demokratisierung von Konsumprozessen vorantreibt. Aus meiner Sicht ein Vorbild dafür, Unternehmen, Mitarbeiter und Kunden in die Prozesse einzubeziehen.

<http://wetab.mobi>

Noel Klein-Reesink

Text und Fotos: Stefan Stark



Jede Religion hat ihren Dom

KarmaProdukte

Vorgestellt von **Noel Klein-Reesink (KarmaKonsum)**

DIESE UND WEITERE SPANNENDE PRODUKTE FINDEN SIE IM AVOCADO STORE UNTER **WWW.AVOCADOSTORE.DE**



Fahrradhalter von Cycloc

Egal welcher Typ Fahrradfahrer Sie sind – »Cycloc« bietet eine optimale Halterung für Ihr Rad – in der Stadtwohnung oder in Ihrer Garage aus 100 Prozent recyceltem Kunststoff. Der prämierte Radständer passt für alle handelsüblichen Fahrradrahmen und ist ganz leicht mit drei Schrauben in der Wand zu montieren. Das Fahrrad wird einfach in die zwei »Plastiknasen« eingehängt und fertig! Im Inneren des Halters können zusätzlich noch die wichtigsten Fahrradutensilien aufbewahrt werden. Ist der »Cycloc« an einem öffentlich zugänglichen Ort montiert, kann man ein Fahrradschloss durch die dafür vorgesehenen Löcher ziehen.

Farbe: Schwarz oder Weiß

Maße: Durchmesser 25 cm, Tiefe 30 cm

Material: 100% recycelter Kunststoff 99,00 €



Laptop-Tasche Heinrich Faust von Affentor

Alle Laptoptaschen sind rein funktional, sehen langweilig aus und sind zu allem Überfluss auch stets aus billig anmutendem Polyester. Stimmt's? Stimmt nicht! HEINRICH FAUST ist eine gepolsterte Laptoptasche, passend für Mac Book & PC (15"). Mit zwei Innentaschen für Zubehör, einem längenverstellbaren und abnehmbaren Schultergurt sowie alternativ dazu zwei weichen Tragegriffen. Frei nach dem Motto: Erst wenn eine Laptoptasche nicht wie eine aussieht, ist es eine gute Laptoptasche. Affentor verarbeitet wunderschöne, fair gehandelte Reststoffe in auf wenige Stück limitierter Auflage.

Material: 100% Wolle
Maße: 29cm x 38cm x 5cm
109,00€

Aluminiumfolie von If You Care

Die aus 100 Prozent recyceltem Aluminium bestehende und überraschend stabile »If You Care«-Alufolie ist naturnah, umweltfreundlich und vor allem hoch qualitativ in der Küche. Die geruchs- und geschmacksneutralen Produkte sind zu 100 Prozent recyclebar. Die »If You Care«-Aluminiumfolie verbraucht 95 Prozent weniger Energie bei ihrer Herstellung, da kein neues Bauxit (ein Mineral – Hauptbestandteil von Aluminium) im Bergbau unter Tage gefördert werden muss, und eignet sich hervorragend zum Wiederverschließen oder Verpacken von Lebensmitteln, da sie nicht nur lichtundurchlässig ist, sondern auch noch sehr hygienisch. Mit diesem Produkt können Sie einen aktiven Beitrag zur Müllvermeidung und somit auch zum Umweltschutz leisten.

Rolle à zehn Meter, 2,99€

Rezensionen Bücher

Produktdesign im Zeitalter der Nachhaltigkeit

Jesus-Latschen und Jute-Taschen haben es in den 1970-er-Jahren verhindert, dass der ersten größeren Ökobilanz der Neuzeit der Sprung in den Mainstream gelungen ist, denn für visuelle Selbstinszenierung fehlte den Polit-Aktivistinnen noch das Gespür. Im Fahrwasser des LOHAS-Trends (Lifestyles of Health and Sustainability – Gesunde und nachhaltige Lebensstile) ist jedoch eine neue Ära angebrochen, wie der jüngst beim Kunstbuch-Verlag Taschen erschienene Bildband zum »Produktdesign im Zeitalter der Nachhaltigkeit« eindrucksvoll illustriert. Ob Alltagsgegenstände wie Staubsauger oder Bügeleisen, moderne Möbel, Bekleidung oder Produktverpackungen – im 21. Jahrhundert ist der Schlüssel zu Nachhaltigkeit auf breiter Basis das Design! Das Buch gibt einen eindrucksvollen Überblick darüber, was heute bereits in Sachen Recycling und der Nutzung nachhaltig gewonnener Rohstoffe möglich ist – und er zeigt, dass nachhaltiger Konsum wirklich schick sein kann! (Nadja Rosmann)

Dalcacia Reis: Product Design in the Sustainable Era, dreisprachig (deutsch, englisch, französisch), 444 Seiten, Taschen Verlag, 2010, ISBN 978-3836520935



Generation A

Mit »Generation X« gelang Douglas Coupland vor knapp 20 Jahren ein Kultbuch, das wie kein anderes die kulturelle Befindlichkeit zum Ende des 20. Jahrhunderts erzählerisch einfing. Seitdem hat sich viel verändert – und dies global betrachtet nicht wirklich zum Besseren. Klimawandel, Wirtschaftskrise, Peak Oil – die Liste der Zumutungen im Hier und Jetzt ist lang. Mit seinem neuen Roman



»Generation A« schreibt der Kanadier die Geschichte fort und inszeniert mit subtilem Gespür für die Nuancen zwischen Apokalypse und Aufbruch ein dichtes Stimmungsbild der Generation Jetzt, die mal zum Zynismus, mal zur Zuversicht tendiert, immer kurz davor, den letzten Halt zu verlieren. In Couplands Welt sind die Bienen bereits (fast) ausgestorben, der um sich greifende Egoismus wird mit Wunderpillen gepusht, die das Alleinsein zum ultimativen Lebensstil werden lassen, und auf den Feldern gedeiht allenfalls das genmanipulierte Saatgut großer Konzerne. Genügend Material für ein Endzeitszenario – dem Coupland gekonnt widersteht, denn seine fünf Protagonisten, die durch ein wundersames Ereignis über die Kontinente hinweg zusammenfinden, haben die Chance, die Geschichte neu zu schreiben. Ein starker und vor allem spannender Roman, der die Schattenseiten des 21. Jahrhunderts klar benennt, aber mit einer ordentlichen Prise Humor auch die Wende zum Positiven denkbar werden lässt. (Nadja Rosmann)

Douglas Coupland: Generation A, 330 Seiten, Tropen bei Klett-Cotta, 2010, ISBN 978-3608501100

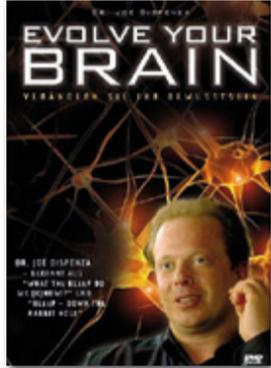
Tiere Essen

Mehr als 56 Millionen Schweine, knapp vier Millionen Rinder und rund eine Million Schafe lassen in Deutschland jedes Jahr ihr Leben, damit wir sie essen können. 98 Prozent davon stammen aus Massentierhaltungsbetrieben. Zahlen, die einem schier die Sprache verschlagen. Und obwohl wir kognitiv wissen, dass Fleischkonsum wahrscheinlich nicht unbedingt eine zivilisatorische Höchstleistung ist, tun wir es dennoch – zumindest 98,4 Prozent aller Deutschen. Der amerikanische Erfolgsautor Jonathan Safran Foer beleuchtet in seinem Sachbuch unser zwiespältiges Verhältnis zum »Tiere Essen«, geht unseren blinden Flecken und Verdrängungen nach. Dieses genaue Hinsehen und Standhalten ist es, das das Buch so lesenswert macht. Dem Autor geht es nicht darum, zum Vegetarismus zu bekehren. Er möchte vielmehr – von vielen bewusst – Ausgeblendetes wieder sichtbar machen, uns bei unserer Aufmerksam- und Achtsamkeit packen. Und dieses Durchleuchten kultureller Schatten entwickelt eine Bewusstseinsdynamik, die weit über das eigentliche Thema des Buches hinausweist, weil es die Frage aufwirft, in welcher Welt wir eigentlich leben wollen – und welchen Beitrag wir, aus einer Haltung der Wachheit heraus, zu leisten bereit sind. Mit Sicherheit eines der wichtigsten Bücher des Jahres! (Nadja Rosmann)

Jonathan Safran Foer: Tiere Essen, 399 Seiten, Kiepenheuer & Witsch, 2010, ISBN 978-3462040449



Rezensionen Film



Evolve your Brain – Verändern Sie Ihr Bewusstsein

Seit die Neurowissenschaften uns immer tiefere Einblicke in die Funktionsweise unseres Gehirns ermöglichen, wachsen die Begehrlichkeiten und so ist es nicht verwunderlich, dass Neurotuning – die Möglichkeit, unsere kognitive Leistungsfähigkeit durch Medikamente zu stimulieren – ein Modethema geworden ist, eines mit Risiken und Nebenwirkungen. Der Biochemiker Joe Dispenza, vielen bekannt aus dem Film »What the Bleep do we (k) now?«, schlägt mit dem Film »Evolve your Brain« eine andere Richtung ein. Der Vortragsmitschnitt illustriert, wie wir uns das Wissen über die Plastizität des Gehirns zunutze machen können, um unser Denken und Handeln zu verändern – ganz ohne vermeintlich glückselig machende Pillen, dafür aber mit der Chance, einen authentischen Prozess der persönlichen Entwicklung anzustoßen. Dispenza legt in seinem Vortrag zwar eine für deutsche Gemüter etwas übereifrig wirkende typisch »amerikanische Euphorie« an den Tag, aber warum sollen wissenschaftliche Erkenntnisse nicht auch unterhaltsam vermittelt werden dürfen? Sehr sehenswert! (Nadja Rosmann)

Joe Dispenza: Evolve your Brain – Verändern Sie Ihr Bewusstsein, 122 Minuten, DVD, Horizon Film, 2010, ISBN 4042564107678



Das kreative Universum

In jedem Schulbuch lässt sich heute nachlesen, dass unsere Erde nur ein zufälliger Nebenschauplatz des Universums ist, der mit zunehmender Anzahl und Entfernung der erforschten Galaxien in immer noch tieferer Bedeutungslosigkeit verschwindet. Inzwischen gibt es allerdings eine ganze Reihe ernstzunehmender Forscher, die Zweifel an der nur durch Zufall geleiteten Entwicklung des Universums anmelden. Der Berliner Filmemacher Rüdiger Sünner lässt nun 14 von ihnen in einer sehenswerten Produktion zu Wort kommen und regt damit zur Hinterfragung unseres herrschenden Weltbildes an.

So erinnert der Physiker Hans-Peter Dürr daran, dass den Erkenntnissen der Quantenphysik zufolge die Auffassung materiell greifbarer, letzter Bausteine der Wirklichkeit ohnehin längst zugunsten einer Sichtweise aufgegeben werden muss, die eher Informationseinheiten und Beziehungen als Grundgefüge der Welt annimmt; der US-Biologe Stuart Kaufmann bekennt sich im Blick auf die organische Welt zu Qualitäten wie Andacht und Staunen. Bernd Rosslensbroich, Evolutionsbiologe an der Universität Witten, sieht in der wachsenden Autonomie der Organismen im Laufe der Evolution eine »Spur des Menschen« veranlagt und der Oxford-Paläontologe Conway Morris schließlich spricht sogar von der »Unausweichlichkeit des Menschen« im Universum. Ohne platte Lösungen oder fertige Antworten zu präsentieren, gelingt es dem Film, eine Stimmung des Fragens zu schaffen, nicht zuletzt auch durch wunderbar komponierte Naturaufnahmen, die so etwas wie eine schöpferische Intelligenz in der Natur spürbar machen. Eine Form der Intelligenz allerdings, die nicht wie ein externer Schöpfer die Natur von außen dirigiert, sondern sich ihr selbst als schöpferische Geistigkeit auslebt. (Jens Heisterkamp)

Rüdiger Sünner: Das kreative Universum. Naturwissenschaft und Spiritualität im Dialog. Ab November 2010 im Kino. www.daskreativeuniversum.de

Shift – Das Geheimnis der Inspiration

Wir leben unser Leben und sind damit eigentlich ganz zufrieden. Sicher, manche der Träume, die wir einst hatten, haben sich wahrscheinlich nicht erfüllt, aber im Großen und Ganzen ist doch alles wunderbar! Solange wir nicht genau hinschauen ... Wayne W. Dyer ist mit »Shift« ein unterhaltsamer Spielfilm gelungen, der das verdrängte Unbehagen im Alltag, das entsteht, wenn wir uns von uns selbst und unserem Seelenauftrag entfernen, greifbar macht. Und der zeigt, wie wir mit ein bisschen Mut den Funken der Inspiration wieder in ein lodernes Feuer verwandeln, um unserer wirklichen Bestimmung zu folgen. Ein Film für alle, die das Gefühl haben, noch nicht angekommen zu sein! (Nadja Rosmann)

Wayne W. Dyer: Shift – Das Geheimnis der Inspiration, Regie Michael Goorjian, 118 Minuten, DVD, Allegria, 2009, ISBN 9783793421764



Web-Tipps

Diaspora – der Befreiungsschlag im Social Networking

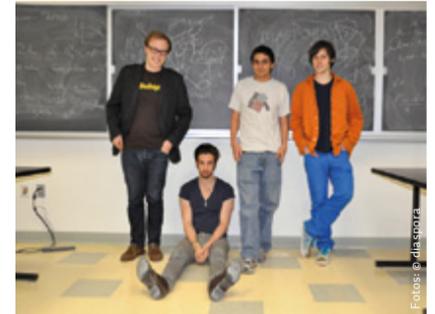
Die explosionsartige Entwicklung sozialer Netzwerke illustriert eindrucksvoll, wie groß unser Bedürfnis nach Gemeinschaft und Austausch ist und wie gerne wir unser Wissen, unsere Vorlieben und Interessen mit anderen teilen. Die Formierung dieses virtuellen WIRs setzt eine große Offenheit voraus, geben wir doch unzählige private Daten preis, um uns mit anderen zu vernetzen. Wir zeigen uns und werden gesehen – eine neue Form virtueller Transparenz, die auch ihre Schattenseiten hat, denn einige der bestehenden kommerziellen Netzwerke nehmen es mit dem Datenschutz nicht so genau und fordern ihren Nutzern einen fast schon detektivischen Spürsinn ab, wenn diese die Hoheit über ihr digitales Leben behalten wollen. Das Projekt Diaspora tritt an, diese asymmetrische Informationsverteilung zu durchbrechen und – konsequent dem Open-Source-Gedanken folgend – eine wirklich offene Plattform zu schaffen, die all ihren Nutzern »gehört«. Die vier New Yorker Informatik-Studenten Daniel Grippi, Maxwell Salzberg, Raphael Sofaer und Ilya Zhitomirskiy basteln mit ihrer Peer-to-Peer-Architektur, bei der alle Daten des Systems auf den persönlichen Servern der Nutzer bleiben, gewissermaßen ein virtuelles Gemeingut. In der weltweiten Internet-Community stößt das Projekt bereits auf enorme Resonanz und Unterstützung. Mit ihrem Spendenaufruf mobilisierten die Initiatoren bereits 6.500 Förderer, die insgesamt 200.000 Dollar spendeten. Aus unserer Sicht ein wirklich konsequentes Beispiel für ein neues WIR! (Nadja Rosmann)

www.joindiaspora.com

Mundraub!?

Nanu, eine öffentliche Anstiftung zum Diebstahl? Nein, die Aktivisten von »Mundraub.org« wollen vielmehr, dass kein reifes Obst mehr sinnlos auf Bäumen verrottet. Deshalb kamen Katharina, Justin und David auf die Idee, frei zu pflückendes Obst deutschlandweit im Internet zu »indizieren«. Das Ganze funktioniert auf Basis von Google Earth und Google Maps, wo man die Region seiner Wahl nach verfügbaren Obstbäumen absuchen kann. Auf der Seite kann man auch selbst Fundstellen eintragen, die von den Betreibern dann in rechtlicher Hinsicht geprüft und freigeschaltet werden. Das derzeit rasch wachsende Projekt aktiviert auf sympathische Weise die »Gemeingüter«-Bewegung und sieht sich auch als Beitrag zu mehr Nachhaltigkeit: »Wir hoffen, dass die NutzerInnen für Bioäpfel und Ökokirschen aus Übersee, zumindest zwischen Juli und November, bald nur noch ein weises Schmunzeln übrig haben«, meinen die Erfinder dazu. (Jens Heisterkamp)

www.mundraub.org



WIR denken heute an **morgen**



Denkschloss:
Chateau d'Orion



Naturmensch:
Wolf-Dieter Storl



Meditationsraum:
Business entdeckt
Achtsamkeit

Juni 2011: Im Fluss bleiben

Was generell fürs Leben gilt, trifft auch auf die Wirtschaft zu. **Innovative Wirtschaftsmodelle** setzen auf natürliche Kreisläufe und bereiten so einem neuen Denken den Weg. Dabei verlagert sich der Blick vom schnellen Profit zu nachhaltigen Strategien. Eine, die ihrer Zeit voraus denkt, ist **Margrit Kennedy**. Wir stellen die fleißige Pionierin von Regio-Geld und Komplementärwährung vor und fragen sie nach den geistigen Hintergründen ihrer Arbeit. Und wir machen Sie mit Orten bekannt, an denen mutige Menschen **Orte für ein neues Denken** und eine neue Kultur geschaffen haben.

September 2011: Gut verwurzeln

Langsam macht sich die **Philosophie im Land der Dichter und Denker** wieder breit. Locker, leicht und wenig dogmatisch. WIR ist dem Zeitgeist auf der Spur. Auch in der Wirtschaftswelt. Denn dort gibt es Anzeichen dafür, dass Unternehmen nicht länger nur an Wachstumsraten, sondern am **Happy Planet Index** Maß nehmen. Gut verwurzelt sein auch in der Natur – davon haben wir uns weit entfernt. Da ist es gut, dass es Menschen gibt, die uns zurück zu ihr bringen können. Einer davon ist **Wolf-Dieter Storl**. Wir haben den »Allgäu-Schamanen« getroffen.

Dezember 2011: Klar denken

Taugt unser Hirn eigentlich für's große Wir? Diese Frage legen wir führenden Köpfen der **Hirnforschung** vor. Der Anfangsverdacht: Ja, und zwar taugt das Hirn nicht nur dafür, es braucht vielmehr die Komplexität menschlicher Gemeinschaften, um sein Potenzial zu entfalten. Aber daneben braucht es auch Ruhe, Sammlung und Entspannung. Einer der Gründe, weshalb **Meditation in Bürotürmen** keine Seltenheit mehr ist. WIR suchen Unternehmer auf, die den Brückenschlag in spirituelle Welten gewagt haben.

Und wir stellen einen Mann vor, der sich vorgenommen hat, die Welt mit Hacke und Spaten zu verändern: **Sepp Holzer**, einen der Pioniere der Permakultur.

Impressum

Wir – Menschen im Wandel

Redaktion:

Dr. Christoph Quarch
cq@lumen-naturale.de
Tel. 0178 2099547
Dr. Nadja Rosmann
nadja.rosmann@zenpop.de
Tel. 06192 2068258
Dr. Jens Heisterkamp
jens.heisterkamp@info3.de
Tel. 0178 1477639

Redaktionssekretariat, Presse:

Liss Gehlen, liss.gehlen@info3.de
Tel. 069 584645
Postadresse: Kirchgartenstraße 1
60439 Frankfurt, Germany

Gestaltung & Layout:

Björn Pollmeyer, www.coscreen.net
Sven Nieder, www.sven-nieder.de

Verlag:

»Wir – Menschen im Wandel« erscheint als selbständiges Magazin in der Info3-Verlags-gesellschaft
Brüll & Heisterkamp KG
Kirchgartenstraße 1, 60439 Frankfurt
www.info3.de

Vertrieb (Abos):

Emmy Loos, vertrieb@info3.de
Tel. 069 584647
Geschäftsführung: Ramon Brüll
ramon.bruell@info3.de
Tel. 069 57000892

Druck:

OFFSET COMPANY, Wuppertal
www.offset-company.de

Erscheinungsweise, Preise:

Erscheinungsweise: 6x im Jahr
Einzelpreis: ca. 7,50 bis 7,80 €
Jahresabonnement: ca. 40 bis 48 €
10-Jahres Förderabonnement: ca. 600 €

F S C - L o g o -
Platzhalter

Die nächste Ausgabe erscheint im
Sommer 2011

www.wir-magazin.net